

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Jeversches Wochenblatt
1929**

142 (20.6.1929)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-139150](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-139150)

Severisches Wochenblatt

Severländische



Nachrichten

Bezugspreis für den laufenden Monat durch die Post 2.25 Mk. ohne Postbestellgebühr, durch die Aussträger 2.25 Mk. frei Haus (einschl. 25 Pfg. Trägerlohn). — Erscheint täglich, außer Sonntags. Schluss der Anzeigenannahme morgens 8 Uhr. Im Falle von Betriebsstörungen durch Reichentum, Abwesenheit sowie Ausbleiben des Papiers usw. hat der Besteller keinerlei Anspruch auf Stellung und Nachlieferung, aber Rückzahlung des Bezugspreises.

Anzeigenpreis: Die einseitige Millimeterzeile oder deren Raum 10 Pfennig, auswärts 15 Pfennig, im Textteil 40 Pfennig. Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Blättern, auch für durch Fernsprecher aufgenommene und abbestellte, sowie unbedeutliche Aufträge wird keine Gewähr übernommen.

Postfachkonto Hannover 12354. Fernspr. Nr. 257

Nummer 142

Sever i. D., Donnerstag, 20. Juni 1929

139. Jahrgang

Der alte Unsinn

Wir haben seinerzeit mit der inzwischen glücklich verschwundenen inkrustierten Militär-Kontrollkommission höchst lächerliche Erfahrungen gemacht. Sie mußte ihre Aufsichtsbefugnisse durch Entdeckungen angeblicher Verstöße gegen die Abrüstungsvorschriften beweisen und das tat sie in ausgiebigstem Maße. Dadurch wurde in Frankreich und anderwärts die Furcht vor dem drohenden Nachkriegsdeutschland immer von neuem genährt und die Stimmung erhalten, die auch jetzt noch nicht abgeklaut ist. Zu dem schändlichen Mißbrauch der Kommission gehörte die Behauptung, daß Deutschland in aller Stille die Aufstellung und Ausrüstung eines gewaltigen Heeres betriebe, daß es eine Rüstungsindustrie von großem Umfang bestie, daß es strategische Eisenbahnen baue und dergleichen Unsinn mehr. Seit dem Abbau der inkrustierten Militär-Kontrollkommission ist es in dieser Hinsicht, in bezug auf Deutschland wenigstens, etwas stiller geworden. Aber noch beim Abschluß der Herrschaften gab es eine lange Auseinandersetzung über bestimmte Arbeiten, deren Beaufichtigung heute noch andauert.

Seitdem hat sich die Aufmerksamkeit der französischen Schnüffler mehr auf Oesterreich konzentriert. Dort hat eine ähnliche Kontrollkommission bis zum 31. Dezember 1928 bestanden, dann verschwand auch sie, aber ganz unbemerkt vermochte sie das nicht zu tun, sondern sie erlittete einen Schlußbericht, den jetzt Briand im Auftrag der Vorkonferenz des Sekretariats des Völkerbundes mit einem Begleitschreiben übermittelte hat. Bericht und Begleitschreiben sind kostbare Dokumente unserer Zeit, die es verdienen, einer Nachwelt aufbewahrt zu werden. Der deutsche Leser dieser welterschütternden Dokumente fühlt sich wieder ganz in die Zeit unserer Militärkontrollkommissionen zurückversetzt, zumal auch deutsche Verhältnisse mit herangezogen werden. Auch die Oesterreicher sind danach angeblich eifrig bestrahlt. Die Aufstellung eines großen Heeres vorzubereiten, eine Rüstungsindustrie einzurichten usw. Man höre und staune: Die französischen Offiziere und Herr Briand behaupten faktisch, Oesterreich werde im Laufe des Jahres sechs bis acht Monate nach Ausbruch eines Krieges eine große Rüstungsindustrie in Gang zu bringen. Ob die Herrschaften das selber glauben, möchten wir bezweifeln, denn soweit sollte ihre Intelligenz doch gehen, um zu begreifen, daß bei Ausbruch eines großen europäischen Krieges keine Macht ruhig warten und zusehen wird, bis irgendwie im Verlauf von sechs bis acht Monaten eine große Rüstungsindustrie aufsteht.

Noch viel schöner ist eine andere Behauptung. Das deutsche und das österreichische Heer bereiten sich systematisch auf ein Zusammenwirken im nächsten Krieg vor. Die österreichischen Uniformen sind angeblich den deutschen angenähert. Von österreichischer Seite wird dem sofort widersprochen mit dem Hinzufügen, daß höchstens die Mützen einander ähnlich seien. Also wird der Weltfriede durch die Ähnlichkeit der Mützen in der deutschen und österreichischen Wehrmacht gefährdet! Aber es kommt noch besser. Die beiden Generalstäbe, so erklärt kalter Vintus Herr Briand, arbeiteten im engsten Einvernehmen miteinander, wie überhaupt Oesterreich bemüht sei, sich einen großen Generalstab nach dem Muster des deutschen mit zahlreichem Personal zu schaffen. Im französischen Lager scheint man vollständig vergessen zu haben, daß uns durch den Versailler Vertrag die Erhaltung eines Generalstabes überhaupt verboten ist und ein Blick in den deutschen Heeresetat könnte sie davon überzeugen, daß auch nur die Anfänge zur Neuschaffung eines großen Generalstabes bald befristet worden wären. Aber einer erstarrt aufstrebenden Welt verkündet Herr Briand mit großem Ernst, daß nicht nur in Deutschland ein umfangreicher großer Generalstab vorhanden sei, sondern, daß auch in Oesterreich ein solcher gebildet werde und daß beide Tag und Nacht an Plänen gemeinsamer Heeresoperationen arbeiteten.

Das ist fürwahr der Gipfel des Unsinnigen und man sollte meinen, daß es heute endlich einmal an der Zeit wäre, solchem Treiben ein Ziel zu setzen. Aber es ist offenbar nichts löblich genug, was nicht von Paris aus mit großem Ernst als Wahrheit verkündet und in alle Welt hinausposaunt wird. Und leider finden solche Annemärchen überall in der Welt noch immer Gläubige, die auf solchen Unsinn hereinfallen. Mundus vult decipi, ergo decipitur!

Deutscher Reichstag

Die Arbeitslosen-Versicherung und die Auswirkungen des Young-Planes

L. U. Berlin, 19. Juni. Der Präsident eröffnete die Mittwochs-Sitzung um 11 Uhr und teilte mit, daß die deutsche Delegation in Florenz dem Reichstage ihren Dank für die Unterstützung der Auslands-Schulen ausgesprochen hat.

Auf der Tagesordnung stand zunächst die erste Beratung des

Schweres Eisenbahnunglück in Ostlandern

Acht Tote, fünfzehn Verwundete.

L. U. Brüssel, 20. Juni. Infolge eines Erdbebens ereignete sich am Mittwoch früh die Lokomotive eines Eisenbahnzuges bei Wobbeke in der Nähe von Grammont (Ostlandern) und legte sich quer über die Schienen. Wenige Augenblicke später kam aus ent-

gegen gesetzter Richtung ein Zug, der Arbeiter aus Gent beforderte, und fuhr auf die Trümmer auf. Die Wirkung war entsetzlich. Mehrere Wagen wurden zerstört. Bis her konnten acht Tote und fünfzehn Verwundete geborgen werden.

Gesetzentwurf über die Ansetzung von Rechtsfreiheiten über ältere staatliche Renten.

Abg. von Lindeiner-Wildau (Dn.) nannte das Gesetz den übelsten Typ der Zweckgesetzgebung und Rechtsanmaßung für bestimmte Rechtsfreiheiten einzelner Staatsbürger. Tatsächlich handele es sich lediglich darum, dem fiskalischen Interesse des Landes Preußen gegenüber einem bestimmten Gläubiger zu dienen. Der Staatsbürger dürfe nicht darunter leiden, daß sich die zuständigen gesetzgebenden Stellen nicht fähig gezeigt haben, eine neue Rechtsordnung zu schaffen.

Reichsjustizminister von Guérard

erwiderte, auch die frühere Regierung habe bereits ein Gesetz zur Regelung der älteren staatlichen Renten vorgelegt und damit ebenso wie die jetzige Regierung die Notwendigkeit einer solchen Neuordnung anerkannt. Das vorliegende Gesetz richte sich durchwegs nicht nur gegen einen Herrn, den Landgrafen von Hessen. Es würden auch nicht Schiedsverträge getroffen, sondern nur Schiedsprüfung und rechtskräftige Urteile sollten ausgesetzt werden, bis eine materielle Grundlage geschaffen ist. Der Zweck der Vorlage sei, die Schaffung eines Unrechts zu vermeiden und die Möglichkeit zu geben, diese Fragen in ruhiger Weise später zu regeln. Auch der Reichsregierung wäre es lieber gewesen, wenn das Staatsrentengesetz noch vor der Sommerpause erledigt worden wäre. Nachdem das möglich sei, müsse die Reichsregierung auf die Verabschiedung des Sperrgesetzes entschiedenen Wert legen.

Die Vorlage wurde dem Rechtsausschuß überwiesen.

Das Haus ging dann über zur zweiten Beratung des Haushalts des Reichsfinanzministeriums.

Abg. Dr. Fischer-Röhl (Dem.) erklärte, die Erfüllung des Young-Planes sei nur möglich, wenn eine weltwirtschaftliche Solidarität aller Völker geschaffen werde. Mit aller Schärfe müsse man den Versuch der Deutschnationalen zurückweisen, auch jetzt wieder eine Trennung in unserem Volke herbeizuführen. Die jetzige Regierung habe zum ersten Male einen wirklich sparsamen Etat aufgestellt. Diese Sparpolitik müsse bewahrt fortgesetzt werden. Die Reparationsleistungen müßten in erster Linie für Steuerentlastungen verwendet werden. Die Schwierigkeiten der Klassenlage könne man auf andere Weise besetzen. Steuererleichterung für die Wirtschaft vermindere die Arbeitslosigkeit und damit die soziale Not. Vorübergehende Steuererleichterungen sollte man besonders der Landwirtschaft und den Grenzgebieten gewähren.

Abg. Rabemacher (Dn.) führte den Mißerfolg der Silberding-Anleihe auf das mangelnde Vertrauen zu unserem sozialistisch beeinflussten Wirtschaftssystem zurück. Wie die Erfahrungen bei der Arbeitslosenversicherung gezeigt hätten, sei dieses Kabinett zu wirklichen Reformen außerstande. Auch die Sozialdemokratie erkenne die Unmöglichkeit der Leistungen, die jetzt neu übernommen werden sollen. Sie gebe trotzdem ihre Unterschrift, weil sie mit einer Ablehnung zugeben würde, daß alle weiteren Erhöhungen der Löhne und Sozialleistungen sowie eine weitere Verkürzung der Arbeitszeit nicht möglich sind, eine Einkämpfung, die der Redner als wirtschaftlichen Landesverrat bezeichne. Er kritisierte dann die Steuerpolitik und verlangte insbesondere Beseitigung der Kapitalertragssteuer für fest verzinshliche Werte und eine Neuregelung der Abschreibungen.

Abg. Gerauer (Wager. Vp.) warf den großen Parteien vor, daß sie sich gegenseitig die Schuld an der schlechten Finanzlage des Reiches zuschieben, ohne wirkliche Mittel zur Besserung zu ergreifen. Vor allen Dingen müßten die Ausgaben in der Sozialpolitik beseitigt werden. Es sei kein Wunder, daß man keine landwirtschaftlichen Arbeiter mehr bekomme, wenn die Leute fürs Nichtstun so bezahlt werden, daß der Arbeitsverdienst keinen besonderen Anreiz für sie bietet. Das Ergebnis der Pariser Verhandlungen könne nicht befriedigen, wenn auch anzuerkennen ist, daß es gewisse Erleichterungen bringt. Der Redner forderte eine Erhöhung der Umsatzsteuer für ausländische Produkte.

Abg. Förgler (K.) zog aus der Aussprache den Schluß, daß die Parteien über eine Steuerentlastung zugunsten der Bestehenden bereits einig seien. Dabei stehe einer neuerlichen Belastung des Besitzes von 33 1/2 Prozent eine Belastung der Massen in Höhe von 66 2/3 Prozent gegenüber. Die Konserven brauchten sich nur an das Finanzministerium zu wenden, um die Niederzahlung von Millionen von Steuerrückständen zu erreichen.

Abg. Dr. Herz (Soz.) wies die deutschnationalen Angriffe gegen seine Partei zurück. Am Gegen-

stand der Deutschnationalen, die die Arbeitslosenversicherung abbauen wollten, hielten seine Freunde die Sanierung der Arbeitslosenversicherung für eine dringliche Aufgabe. Die persönlichen Angriffe des kommunistischen Redners gegen Beamte des Finanzministeriums könne man erst berücksichtigen, wenn sie mit Beweisen belegt würden. Keineswegs bestiehe unter der Regierungspartei eine Verhetzung über die Senkung der Besitzsteuern. Der Redner wandle sich entschieden gegen eine steuerliche Belastung der öffentlichen Betriebe. Der Sanierung der Reichsfinanzen müsse die der Länder und Gemeinden folgen. Der Redner begründete einen Antrag auf Offenlegung der Steuerlisten.

Abg. Kaueim (Z.) begrüßte die Zulassung von Steuerabzügen bei Verlustvorträgen. Der Redner fragte, nach welcher Zeitungsliste die Verbesseungen für die steuerfreie Reichsanleihe vergeben worden seien. Kleine Winkelblätter hätten die Anzeige gebracht, während große Blätter übergangen wurden. Der Buch- und Betriebsprüfungsdiens müsse ausgebaut werden. Es sei anzuerkennen, daß die Finanzbeamten ihre schwere Aufgabe mit großem Eifer gelöst haben. Auf eine Vesteuerung der öffentlichen Betriebe könne man angesichts der Finanznot auf die Dauer nicht verzichten.

Abg. Dr. Cremer (D. Vp.) wünschte bessere Aufstellungsmöglichkeiten für die Beamten des gehobenen und mittleren Dienstes und äußerte Beschwerden der Zollbeamten. Der Redner verlangte die Fortsetzung der Sparaktion und gab der Meinung Ausdruck, daß im Etat noch große Ersparnismöglichkeiten vorhanden seien. In den Ministerrietele er die Frage, wie man für 1930 einen Etat aufstellen wolle, ohne die offene Wunde der Arbeitslosenversicherung zu schließen. Wie wolle man durch den Winter kommen, wenn jetzt die Frage der Arbeitslosenversicherung bis zum Herbst zurückgestellt werde. Der Redner verlangte, daß auch die Sozialdemokratie den Forderungen der Wirtschaft Rechnung tragen müsse, wenn sie nicht die Koalitionspolitik gefährden wolle. Die Steuerentlastung dürfe auch nicht vor den großen Vermögern haltmachen, um der Kapitalflucht ein Ende zu bereiten und die Steuerreform zu heben.

Abg. Collosser (Wpt.) bedauerte, daß die erhofften Uebernehmungen an die Länder nicht die erwartete Senkung der Realsteuer zur Folge gehabt hätten. Die Deutschnationalen hätten keinen Anlaß zu Angriffen gegen den Minister, da der größte Teil des Defizits schon aus ihrer Regierungszzeit stamme. Die früher verlassenen Sparmaßnahmen der Wirtschaftspartei seien jetzt von allen Parteien übernommen worden. Der Redner trat für die Gewährung des Zuschlagsrechts zur Einkommensteuer an die Gemeinden ein.

Abg. von Seydel (Chr.-Nat. Bayernpt.) verlangte sofortige Herabsetzung der Einheitswerte und eine fühlbare Senkung der Reichsvermögenssteuer. Ganz abwegig sei die Einführung des Verlustvortrages, da sie nur buchführenden Steuerpflichtigen zugute komme. Richtiger sei die Veranlagung auf Grund eines mehrjährigen Durchschnitts. Bei der Einkommensteuer müßten die Familienangehörigen die gleichen Erleichterungen genehmigt erhalten, die fremde Arbeitskräfte genießen.

Abg. Gillebrand (Dt. Bayernpt.) verwarf das ganze gegenwärtige Steuerwesen und forderte eine Einheitsteuer. Der Arbeitslohn der in der bäuerlichen Wirtschaft beschäftigten Kinder müsse abgesetzt sein.

Inzwischen ist vom Zentrum, der Bayerischen Volkspartei und den Demokraten eine Entschließung vorgelegt worden, die eine Denkschrift über die Erfahrungen mit der Offenlegung der Steuerlisten in anderen Ländern verlangt.

Abg. Schmidt-Stettin (Dn.) erklärte, die Beamtenchaft sei bereit, an der Vereinfachung der Verwaltung mitzuarbeiten. Bei der Vorlegung neuer Steuerentwürfe tue der Reichstag aber alles, um sie möglichst kompliziert zu gestalten. (Hört, hört!)

Abg. Föhr (Ztr.) bestritt, daß in den Ländern und Gemeinden Verschwendung getrieben werde, während nur im Reich gespart würde. In Baden sei jedenfalls von einer Verschwendung keine Rede. Für das angekündigte Finanzprogramm sei vor allem die Senkung der Realsteuer erwünscht.

Abg. Langen (Dem.) erwartete eine schleunige Senkung der gesamten Steuerbelastung der Landwirtschaft. Das könne vor allem durch Herabsetzung der Rentenbankzinsen geschehen.

Damit schloß die Aussprache. Die Abstimmungen wurden vertagt.

Donnerstag, 11 Uhr: Steuergesetz, Haushalts-

Neueste Funkmeldungen

(Eigener Funkdienst.)

Zur Zusammenkunft Dr. Stresemanns, Poincarés und Briands teilt Saerwein mit, daß die Regierungskonferenz wahrscheinlich in den nächsten Tagen zusammentreten wird. Wahrscheinlich wird Frankreich fordern, daß die Räumung von der ersten Jahreszahlung des Dawesplanes abhängig gemacht wird.

Die Bewegung gegen die Aenderung norwegischer Städtenamen nimmt immer größeren Umfang an. In Bergen kam es am Mittwoch zu großen Protestkundgebungen.

Auf der Fahrt von Hamburg nach Döhlen sprang ein deutscher Dreimaster led und sank. Die Besatzung konnte gerettet werden.

Der Rechtsausschuß des Reichstages nahm am Mittwoch die Abstimmungen zur Verlängerung des Republikanengesetzes vor. Unter Ablehnung aller Aenderungsanträge stimmte der Ausschuss der Vorlage unverändert mit 14 gegen 9 Stimmen zu.

Die Stellung der evangelischen preussischen Landeskirchen zum Konkordat

Berlin, 21. Juni. Wie die Tel.-Union erfährt, sind die evangelischen preussischen Landeskirchen derzeit, jederzeit in Verhandlungen mit dem preussischen Staat über einen Vertrag einzutreten, der sich als Gegenstück dem jetzt vorliegenden Konkordatsentwurf an die Seite zu stellen hätte. Ein gemeinsames Programm der preussischen Landeskirchen, das deren Forderungen enthält, liegt fertig bereit, so daß die Verhandlungen bei gegenseitigem guten Willen innerhalb acht Tagen zu einem Vertrage führen können. Von evangelischer Seite wird darauf hingewiesen, daß entsprechende Verhandlungen vor zwei Jahren ohne Angabe von Gründen seitens des preussischen Staates scharf abgebrochen worden sind. In Kreisen des Obersten Kirchenrates und des Evangelischen Bundes verheißt man sich allerdings nicht, daß ein dem Konkordatsentwurf entsprechender Vertrag mit den evangelischen Landeskirchen sachlich die volle Parität niemals erreichen kann, wenn der vorliegende Konkordatsentwurf zum Gesetz wird. Die grundsätzlichen Bedenken liegen vor allem darin, daß der Vertrag mit der Kurie unfindbar ist und mit dem heiligen Stuhl als einem völkerrechtlichen Subjekt abgeschlossen worden ist, also durch kein Gesetz wieder abgeändert werden kann.

während die Machtverhältnisse zwischen dem preussischen Staat und der evangelischen Landeskirche insofern ganz andere sind, als die evangelische Kirche schon nach dem Gesetz vom Jahre 1924 keinen Schritt ohne die Einwilligung des preussischen Staates unternehmen kann.

Zwischen den Zeilen des vorliegenden Konkordatsentwurfs glaubt man eine Fülle von Gefahren zu erblicken, die vielleicht im Augenblick noch nicht sichtbar sind, die aber eine

unbegrenzte Möglichkeit für die Errichtung von Propaganda-Büroen

bedeuten, sowie eine völlige Umkehr des bisherigen Verhältnisses zwischen Staat und Kirche in der Besetzung hoher katholischer Ämter. Gefahren sieht man ferner in der grundsätzlichen Möglichkeit der Einflusnahme der international eingestellten Kurie auf die deutschen Hochschulen und in der Möglichkeit der Heranziehung von Ordensgeistlichen zur weltlichen Seelsorge. Im übrigen, so wird betont, ist der Staat als Vertragspartner der evangelischen Landeskirchen in einer ganz anderen Lage als in seiner Eigenschaft als Vertragspartner mit der Kurie, weil die römisch-katholische Kirche in der Zentrumspartei eine wirkungsvolle Vertretung ihrer Interessen im Staats- und in der Regierung selbst besitzt.

Das abtrünnige Südafrika

Der Wahlsieg der Unabhängigkeitspartei.

Das endgültige Wahlergebnis gibt den Nationalisten unter Führung Herzogs eine Mehrheit von 8 Mandaten über alle anderen Parteien. Die Nationalisten und die Creswell-Partei werden zusammen eine Mehrheit von 28 Mandaten über die südafrikanische Partei haben, deren Führer Smuts ist.

England hat in Südafrika eine erhebliche Niederlage erlitten. Bei den freien stattgefundenen Wahlen hat der Führer der anglo-feindlichen nationalistischen Partei, Herzog, eine Mehrheit erlangt, während die sogenannte „südafrikanische Partei“, die Partei des anglo-freundlichen General Smuts, in der Minderheit blieb. Dieses Wahlergebnis hat im Mutterland eine begeisterte Erregung verursacht. Herzog ist in London berüchtigt als ein eifriger Vorkämpfer einer wirtschaftlichen Unabhängigkeit der südafrikanischen Union.

Oldenburgischer Landtag

14. ordentliche Sitzung

Mittwoch, den 19. Juni, vormittags 9 Uhr.

Eine 4stündige Landtagssitzung, in der von den 22 auf der Tagesordnung stehenden Punkten nur 11 erledigt wurden. — Eine Zeitdauer von 3 1/2 Stunden nimmt die Beratung des Voranschlages für den Landessteuerrückbau in Anspruch.

Am Regierungstisch: Ministerpräsident v. Fink, Minister Dr. Driver und Dr. Willers und andere höhere Regierungsbeamte. — Die Zuhörerplätze sind mäßig besetzt.

Abg. Meyer-Solte verliest das Protokoll, Abg. Wiegmann die Eingänge.

Moorgründungsbeschluss 2. Lesung.

Abg. Brendebach (Ztr.) stellte folgenden Verbesserungsvorschlag: Hat der Abtorkungsbesitzer vor Inkrafttreten dieses Gesetzes die Abtorkung eines Grundstückes in der Hauptsache zum Zwecke der Gewinnung seines Haushaltsbedarfes an Brennholz in Angriff genommen, und würde die Anwendung der Vorschriften des Entwurfs auf diese Abtorkung ihn erheblich schädigen, so finden insoweit diese Vorschriften keine Anwendung.

Ferner beantragte Abg. Brendebach für den Fall der Ablehnung seines Verbesserungsvorschlages: Ablehnung der Vorlage.

Abg. Wittje (Dem.) als Berichterstatter bittet, den Verbesserungsantrag anzunehmen, er kann nicht für den Verbesserungsvorschlag des Abg. Brendebach stimmen, weil die Torferzeuger mit zweierlei Maß gemessen werden.

Minister Dr. Driver: Ich bitte, den Antrag der Staatsregierung anzunehmen, wenn er auch einige Härten aufweist. Es geht zu weit, daß erst die Erlaubnis zum Betreten des Moores eingeholt werden muß, da die Torfmoore vielfach weit abgelegen von dem Wohnort des Besitzers sind. Auch schlage ich vor, den Verbesserungsvorschlag anzunehmen.

Abg. Brendebach (Ztr.): Das Gesetz enthält so viele Härten, daß es so nicht angenommen werden kann. Ich bitte deshalb, dem Verbesserungsvorschlag zuzustimmen.

Abg. Frerichs (Soz.) beantragt Abstimmlung. Der Antrag 1 (Verbesserungsantrag) wird angenommen. Dadurch ist der Antrag 2 erledigt. Der Antrag 3 (Antrag der Staatsregierung) wird mit 17 gegen 16 Stimmen angenommen. Ebenfalls wird Antrag 4 (Annahme des Gesetzesentwurfs nach den Beschlüssen der ersten und 2. Lesung und im Ganzen) angenommen, der vom Ausschuss gestellt ist.

Der angenommene Antrag der Staatsregierung lautet: Die von der Aufsichtsbehörde beauftragten Personen haben das Recht, zum Zwecke der Veaussichtigung der Abtorkung fremde Grundstücke zu betreten. Von diesem Vorhaben soll, so weit das ohne Zutun Dritter möglich erscheint, der Abtorkungsbesitzer vorher in Kenntnis gesetzt werden. Die von der Aufsichtsbehörde beauftragten Personen haben ferner das Recht, nach vorheriger Benachrichtigung des Abtorkungsbesitzers unter Angabe der Gründe auf den Moorgrundstücken Messungen und Bohrungen vorzunehmen, sowie Proben von dem Boden und den aus ihm hergestellten Erzeugnissen zu entnehmen.

Änderung des Schulaufgebots.

Es handelt sich um die Berechnung und Verteilung der Schulaufgebote, wenn Kinder einer Gemeinde die Schule einer anderen Gemeinde besuchen, oder wenn eine Schule von mehreren Gemeinden gemeinsam unterhalten wird. Die Vorlage will etwaige Zweifel darüber beseitigen und stellt für die Schulaufgebote eine besondere Berechnungsgrundlage vor.

Der Ausschussantrag wird ohne Aussprache angenommen.

Steuer vom bebauten Grundbesitz.

Das Staatsministerium schlägt vor, die Steuer im laufenden Veranlagungszeitraum auf derselben Grundlage zu setzen, wie durch Gesetz vom 30. Mai für das Rechnungsjahr 1928 bestimmt ist, jedoch soll das Rechtsmittelverfahren bei der Festsetzung der Friedensmieten nimmermehr ausgeschlossen sein, da angenommen werden muß, daß die Friedensmieten, nachdem ihre Höhe in den verfloßenen drei Jahren dem Einspruchsverfahren unterlag, jetzt richtig ermittelt sind.

Minister Dr. Willers führt dazu aus: Die Steuer vom bebauten Grundbesitz muß einen Betrag von 220 000 RM einbringen, daher wird ein Steuerfuß von 17 Proz. erforderlich sein. Er ist nicht damit einverstanden, daß das Mehraufkommen für den Wohnungsbau gegeben wird. Vielmehr muß es zur Deckung des Defizits gebraucht werden. Wahrscheinlich kann auf 1 Prozent verzichtet werden und eine Steuer von 16 Prozent möge genügen.

Abg. Schmidt (Dem.), als Berichterstatter: Es ist gestern noch eine Eingabe des Haus- und Grundbesitzervereins Oldenburg eingegangen, die ersucht, mit Rücksicht auf die schwierige Lage des Hausbesitzers den Regierungsvorschlag abzulehnen. Der Antrag bezweckt, daß in Zukunft bei 4 vom Hundert des Friedensbrandkassenwertes übersteigende Teil der Friedensmiete, der bisher nur zum Teil steuerlich erfasst wurde, ganz zur Hauszinssteuer herangezogen werden soll. Dieser Antrag ist nur berechtigt, wenn wertvolle Gebäude der wohlhabenden Kreise betroffen werden. Viele Hausbesitzer aber sind fast ohne jedes Einkommen. Der Herr Minister sagte, das Mehr muß zur Deckung des Defizits verbraucht werden, andere schlagen vor, das Geld für die Stedler zu verwenden. Die wirtschaftliche Lage des Hausbesitzers hat sich nicht gebessert. Ich bitte, den Antrag abzulehnen. Der Ausschussantrag 7, der folgenden Wortlaut hat: „Die Staatsregierung wolle prüfen, ob die Gebäude, die nach dem 1. Juli 1918 bis zum 1. November 1928 ohne Zustimmung aus öffentlichen Mitteln gebaut und bezugsfertig geworden und mit Papiergeld bezahlt sind, infolge der Reichsgesetzgebung jedoch nicht zur Steuer vom bebauten Grundbesitz herangezogen werden können, so durch staatliche Gebäudessteuer zu besteuern sind, daß sie denselben Betrag aufbringen, den sie aufbringen würden, wenn sie zur Steuer vom bebauten Grundbesitz herangezogen würden“, ist abzulehnen, da die Steuererhebung gegen das Reichsgesetz verstößt. Auch ist schwer festzustellen,

welche Häuser davon betroffen werden. Ich möchte für den Verbesserungsvorschlag des Abg. Frerichs stimmen, der bezweckt, daß das Mehraufkommen den Gemeinden zuzuführen soll.

Abg. Hartong (Ztr.) meint, der Verbesserungsvorschlag Frerichs ist eine Zusammenfassung der Anträge 3 und 6. Die Welt ruft nach Abban der Steuern, deshalb darf hier nicht ein Aufbau derselben erfolgen. Es sei nicht zu verantworten, wie der Abg. Meyer-Solte seinen selbständigen Antrag begründete.

Abg. Schömer (Soz.): Die Stellungnahme der Demokraten zu der Hauszinssteuer ist hier genügend bekannt. Wir haben immer behauptet, daß die Steuer nicht für die Allgemeinheit Verwendung fand. Die Hauszinssteuer ist ungesund. Wenn sie zur Deckung des Defizits verwendet wird, ist das eine ungeheure Ungerechtigkeit. Der Antrag 3 ist für uns tragbar.

Abg. Meyer-Solte (Ztr.): Solange die Hauszinssteuer, diese unsoziale Steuer besteht, ist immer erkannt, daß die Bestimmung aus dem Gesetz ausgemerzt werden muß, die den Mittelstand außerordentlich belastet und viele Geschäftshäuser, d. h. die großen usw. versenkt. (Redner und der Abg. Lohmann (Soz.), Bürgermeister von Nordenham, kommen in ein erregtes Wortgefecht). Das Hauszinssteuerrecht muß geändert werden, es kann so nicht weiter gehen.

Abg. Müller (Rom.) will die ganze Vorlage ablehnen. Es ist oft gesagt worden, es sollten Wohnungen davon gebaut werden, das geschieht aber nicht. Die Steuer ist unsozial, kleine Hausbesitzer mit Schulden müssen ebenfalls Mietzins zahlen, wie die wohlhabenden Hausbesitzer. Die Mietzinssteuer verteuert die Mieten, die Wohnungsnot wird bleiben, weil das Bauen nicht rentabel ist.

Abg. Köber (W. B.) kann sich den Ausführungen des Berichterstatters und des Abg. Hartong anschließen. Abg. Meyer-Solte spricht immer von Gerechtigkeit, aber er muß doch sagen, daß sein Antrag große Ungerechtigkeit bedeutet. Er will die Mietzinssteuer nicht zur Deckung des Defizits verwenden lassen. Er als Stadtoberbürger lehnt den Antrag 3 ab, viel eher möchte er Herrn Müllers Ausführungen zustimmen.

Abg. Köber (W. B.): Es wird nur falsches Spiel mit der Hauszinssteuer betrieben. Ich lehne die unsittlichste aller Steuern ab.

Abg. Lohmann (Soz.): Die Bedingungen sind scharf einschneidend. Wenn 1 Million mehr einfließt, ist es noch zweifelhaft, ob die Gemeinden das Geld bekommen können. Das Reichsgesetz hat andere Bestimmungen.

Minister Dr. Willers: Ich habe stets betont, daß vielleicht nur 16 Proz. notwendig sein werden.

Abg. Meyer-Solte (Ztr.) spricht noch länger für seinen Antrag, der gerecht sei. (Zuruf: Sie reden mit zwei Zungen!) Redner und der Abg. Hartong (Ztr.) kommen in einen erregten Wortwechsel.

Abg. Nieberg (Ztr.) meint, die Vorlage nehme keine Rücksicht auf die Steuerzahler, viele könnten die Belastung nicht mehr tragen.

Der Ausschussantrag 1: Der Ausschuss wünscht die Beibehaltung des Rechtsmittelverfahrens gegen die Festsetzung der Friedensmieten, wird angenommen. Ebenfalls angenommen wird der Antrag 2: Als ermittelte Friedensmieten gelten die im Veranlagungszeitraum 1928 der Berechnung der Steuer zugrunde gelegten Friedensmieten, nebst dem Verbesserungsvorschlag des Abg. Frerichs, letzterer mit 21 gegen 20 Stimmen. Der Antrag 5: Der Steuerfuß für den Veranlagungszeitraum 1929 wird auf 16 v. H. festgesetzt, und Antrag 7, letzterer mit 22 gegen 12 Stimmen, werden angenommen. Daraus sind die Anträge 3, 4 und 6 erledigt. Der Ausschussantrag 8, der Landtag wolle die Eingaben des Landesverbandes des Oldenburg. Haus- und Grundbesitzervereins, des Landesverbandes Oldenburg-Bremen, der Oldenburgischen Landwirtschaftskammer, der Handwerkerkammer Oldenburg und der oldenb. Handelskammer für erledigt erklären, wurde angenommen.

Voranschlag des Landessteuerrückbaus.

Minister Dr. Willers spricht einleitend dazu. Die Finanzlage des Landessteuerrückbaus ist ein angespannter, wie sie aber in anderen Ländern auch in Erscheinung tritt. Das Gesamtdesizit, 1 320 000 RM, ist zwar erheblich, doch nicht bedrohlich. Der Betriebsfonds mit 400 000 RM ist außerordentlich hoch und muß herangezogen werden.

Abg. Fied (Soz.) als Berichterstatter macht längere Ausführungen zu dem Voranschlag und der finanziellen Lage. Auch spricht er von Roggen-, Weizen- und Schweinepreisen, die vom Abg. Nieberg (Ztr.) angezweifelt werden. Redner ist der Meinung, es sei richtiger, wenn die Domänen aufgeteilt und davon Stellungen eingerichtet würden, und rügt dann noch die Schulverhältnisse, zum Teil mit heftigen Anschuldigungen.

Abg. Dohm (Ztr.) bittet um eingehende Besprechung und Beratung des Voranschlages. Er mache sich große Sorge.

Abg. Brotsch (Soz.) rügt besonders die Schulverhältnisse und bittet die Staatsregierung, dafür etwas zu tun. Es wird immer von der Notlage Varel's und Brake's gesprochen, aber von Lübeck und Wixfeld werde geschwiegen.

Ministerpräsident v. Fink sowie auch Regierungsrat Dr. Christians weisen die Angriffe betr. der Volksschulen sowie die Anschuldigungen gegen die Lehrerschaft mit Entschiedenheit zurück.

Abg. Brotsch (Soz.) bittet die Regierung, daß 300 000 RM für den Wohnungsbau einzustellen, damit nicht noch mehr Baracken gebaut werden müssen, um die Menschen unterzubringen.

Es sprechen dann noch mehrere Abgeordnete für und wider den Voranschlag. Dieser wird in erster Lesung in den meisten Punkten angenommen.

Schluss der Sitzung nachmittags 2 1/2 Uhr. Nächste Sitzung Donnerstagmorgen 9 Uhr.

Oldenburg und Nachbargebiete

Feyer, 20. Juni.

* Personalien. Der stellvertretende Landgerichtsdirektor Wittkauer in Oldenburg ist bis weiter

bis zum 31. Dezember 1929 mit der nebenamtlichen Wahrnehmung der Geschäfte eines beamteten Vorstandsmitgliedes der Landesversicherungsanstalt Oldenburg und der Vertretung des Vorsitzenden in Versicherungsfällen beauftragt. — Der Studienrat Dr. Schich am Gymnasium in Wixfeld wird auf seinen Antrag mit dem 30. September d. J. aus dem oldenburgischen Schuldienst entlassen.

* Ein Autozusammenstoß ereignete sich gestern nachmittag um 1/2 12 Uhr an der Ecke Stein- und Wangerstraße dadurch, daß ein aus der Steinstraße in die Wangerstraße einbiegendes Auto von einem andern, das die Wangerstraße zum Kirchplatz emporfuhr, nicht rechtzeitig bemerkte wurde. Ueber die Schuldfrage entspann sich eine lebhaft Debatt. Größere Schäden scheint nicht verursacht worden zu sein. Die erwähnte Ecke ist eine der für den Rad-, Wagen- und Autoverkehr ungeeignetsten. Die Steinstraße ist hier ganz besonders eng und der freie Ausblick auf alle im rechten Winkel vorbeikommenden Fußwege so gut wie unmöglich gemacht. Signale können aber im allgemeinen Straßenlärm der angeblich so „ruhigen“ Kleinstadt leicht überhört werden. Es wäre wohl zu erwägen, ob man nicht diesen Engpass der Steinstraße für schnellere und größere Fahrzeuge überhaupt sperren.

* Der Schnaps wird dünner. Mit dem 1. Juni ist die Mindeststärke des Alkoholgehalts für Trinkenbrautwein herabgesetzt worden. Sie beträgt von dreizehn Tage ab nur noch 22 Prozent gegen bisher 25 Prozent. Es tritt also eine Verminderung des Schnapses um drei Prozent ein. Diese Maßnahme hängt mit einem kurz vor Pfingsten gefassten Reichstagsbeschluss zusammen, der demnächst im Reichsgesetzblatt veröffentlicht wird. Er wird damit begründet, daß eine Erhöhung der Abgabe der Monopolverwaltung an das Reich eingetreten sei und eine Verteuerung der Spirituosen mit sich gebracht habe. Damit dieser Zuschlag im Kleinhandel und im Gasthausbetriebe nicht in Erscheinung zu treten brauche, ist eine Herabsetzung des Mindestgehalts an Alkohol erfolgt.

* Nordseebad Hornumfiel. Vokalkonzert im Strandhotel. Am kommenden Sonntag, 28. Juni, singt ab 4 Uhr das durch den Rundfunk bekannte gewordene Friesenquartett im Strandhotel. Die Darbietungen dieser Sänger fanden anderorts rauschenden Beifall und werden auch hier fröhliche Zustimmung erfahren, wenn, was zu wünschen wäre, sich ein zahlreiches, sangesfreudiges Publikum einfindet.

* Schortens, Kirchenrat. Am 11. d. M. wurde in der Sitzung des Kirchenrats die Rechnung des Denkmalbauvereins für das Ehrenmal nach Bericht der Kommission festgestellt und mit der Restsumme von 2859 Mk. 27 Pf. auf die Kirchenkasse übernommen. Die Rechnung wird nach Eingang noch fehlender Belege 14 Tage öffentlich zur Einsicht ausliegen. In einer Abkündigung von Naturgefallen ist nach der Verordnung vom 21. April 1855 vom Oberkirchenrat Genehmigung erteilt. In rüchständigen Landpächten sollen außer den Hebungsgeldern die bankmäßigen Zinsen gerechnet werden. Der Zwangsunterhalt im kirchlichen Armenhaus soll anderweitig untergebracht werden, da die Wohnung, 1 Zimmer, für 3 Personen zu klein ist. Für die Unterbringung eines Kindes im Kinderheim Bremen wurde ein Zuschuß von 30 Mk. bewilligt. Pastor Engelhart berichte über den Austritt des Tischlers Hans Werner de Lippe aus dem Mittelstande aus der Landeskirche. Zu einem Antrag im Gemeinderat betr. Anlage eines Gemeindefriedhofes war man der Ansicht, daß es doch den Steuerzahlern nicht zugunsten werden könne für etwa 100 Ausgetretene ein solches kostspieliges Unternehmen zu unterstützen, da hinsichtlich Platz auf den beiden Friedhöfen vorhanden sei und die Antragsteller doch sich selbst einen Friedhof schaffen könnten. Auch seien nachweisbar die Gebühren für Gräber usw. auf den Gemeindefriedhöfen viel höher, wie auf den Friedhöfen der Kirchengemeinden. Die Friedhofskommission soll in nächster Zeit eine Besichtigung beider Friedhöfe zur Abstellung von Mängeln vornehmen. Auf Antrag der Landkommision soll ein Pächter zur Aufräumung von Gräbern bis zum 1. Juli d. J. veranlaßt werden.

* Memm. Jubiläum. Nach wenigen Tagen, und das goldene Jubiläum des Kriegerversen Accum (verbunden mit dem Amtsverbandskriegerfest) steht bevor. Welch ein reges Leben in unserem Dorf! Alles ist beschäftigt, um den Gästen einen gemächlichen Aufenthalt zu bereiten. Vor allem wird die große Diele von Frau Baum's eingerichtet, um auch alle Teilnehmer unterzubringen. Die einheitliche Zusammenarbeit der Kameraden und Freunde des Vereins schafften in wenigen Stunden eine Tanzdiel von 110 Quadratmeter, so daß hier wirklich ein Bataillons-Unterstand geschaffen ist. Für die innere Ausschmückung ist bestens gesorgt. Auch sind die beiden Säle von Eggers und Frau Dreyer aufs beste hergerichtet, um allen gerecht zu werden. Welch eine Freude, als am Mittwoch die Frauen und jungen Mädchen der Gemeinde, fast 40 an der Zahl, im Saale des Herrn Eggers fleißig die Hände regten, um 20 Meter Bogen und Kränze zu winden. Viele Hände machen leichte Arbeit: im Handumdrehen war alles fertig. Wenn nun der Wettergott uns keinen Strich durch die Rechnung macht, wird die Arbeit und Mühe sicher durch das Erscheinen vieler Kameraden und Freunde gelohnt. — Außer dem goldenen Jubiläum unseres Kriegerversen wird das diesjährige Amtsverbandskriegerfest ein Gedächtnis der zehnjährigen Wiederkehr der Amtsverbandskriegerfeste nach dem Weltkrieg. Nach dem Kriege fand das erste Amtsverbandskriegerfest 1920 in Pookfiel statt, es folgten dann 1921 Hohenkirchen, 1922 Schortens, 1923 Jever, 1924 Sillenfeld, 1925 Teltens, 1926 Sande, 1927 Cleverns, 1928 Sengwarden, und zum zehntenmal 1929 kommt Accum an die Reihe.

* Oldenburg. Durch die Explosion eines Spirituskochers löhner verletz wurden zwei junge Leute aus Delmenhorst, die mit mehreren Wanderbügeln eine Wanderung an der Beter machten. Nicht weit von Lemwerder waren sie dabei, sich ein Mittagessen zu kochen. Aus unbekannter Ursache explodierte die mit Spiritus gefüllte kleine Kochmaschine. Die beiden Verletzten mußten sich sofort in ärztliche Behandlung begeben.

* Oldenburg. Ein niedergegangenes Meteor? Durch die Blätter ging vor einigen Tagen eine Meldung, die nach einem Produkt der Bundesstaa ausst. Es war darin von einem rätsel-

haften Bodenloch die Rede, das ganz überraschend auf einer Diebe bei Schwei zum Vorschein gekommen und etwa 25 Meter tief sein sollte. Jetzt gibt Rektor Schütte, der als Geologe bekannt ist, nach Untersuchung eine Erklärung, wonach bei Schwei ein kleines Meteor (Sternschnur) niedergegangen sein muß. Die Stelle liegt etwa 800 Meter nordwestlich von der Schwei Kirche. Das Loch hat einen Durchmesser von etwa 60 Zentimeter. In 2 Meter Tiefe ließ Schütte auf schlammigen Klei. Das Loch ist zuerst im vergangenen Herbst bemerkt worden und war damals kaum größer als ein Pferdehuf, aber sehr tief. Wegen der Gefahr für die Weidwerke ließ man die Löcher ein und steckte einen Holzstift in das Loch. Schütte ist der Ansicht, daß das Abfließen der hinabgefallenen Kleimassen tatsächlich auf eine große Tiefe schließen läßt. Er vermutet, daß das Himmelsgefäß in dem reichlich 12 Meter tiefen Sande liegt und daß man es mit einem Bohrer, wie man ihn bei Brunnenanlagen verwendet, erreichen und herausholen könnte.

* Südboldenburg. Die Diebe... Ein junger Mann, der am Sonntag sein Mädel nach Hause begleitete, wollte seiner Kleinen auf einer Brücke noch schnell einige Abschiedsküsse geben. Beide standen eng umschlungen am Brückengeländer — und als es grad am schönsten war, da brach das Geländer entzwei. Der zärtliche Liebhaber fiel rückwärts ins Wasser und mußte wie ein begofterer Pudel von daheim ziehen.

* Cloppenburg. Der Stadtrat soll aufgegeben werden. Eine Protestversammlung gegen den Bau der Markthalle, die für unrentabel, ja sogar nachteilig gehalten wird, und gegen deren Bau 1400 Unterschriften gesammelt waren, beschloß nach langer Debatte, Peten auszuliegen, um einen Volksentscheid über die Auflösung des Stadtrats herbeizuführen, der den Bau trotzdem bestatigt hat.

Berühmte Warenhäuser wie

HERMANN TIETZ

und KAUFHAUS des WESTENS, erklären übereinstimmend:

„Feine Web- & Wirkwaren tragen sich wunderschön, wenn sie im milden Schaum der Lux Seifenflocken gereinigt werden.“

SUNLIGHT GESELLSCHAFT A. G. MANNHEIM

* Beer. Erster ostfriesischer Reitertag. Am Sonnabend und Sonntag fand der erste Reitertag ehemaliger Schüler der ostfriesischen Reit- und Fahrtschule in Beer statt. Die Veranstaltung hatte starke Beteiligung gefunden. Allein aus Beer nahmen 30 Reiter teil. Im Kurich fand am Sonnabendabend eine gemütliche Zusammenkunft der Teilnehmer in der Gastwirtschaft Junkmann statt. Am Sonntag folgte morgens einritt durch Kurich nach dem Fliemer Hof, wo ein Tagesbrot abgehoben wurde. Es herrschte trotz des Regens ein lebhaftes Regenerleben. Nach mehrstündiger Rast wurde der Heimweg angetreten. Zum Teil hatten die Teilnehmer lange Anmarschwege zurückzulegen, so aus dem Krummhörn im Kreise Enden und aus dem Abbeerland im Kreise Weener. Der erste Reitertag nahm einen sehr befriedigenden Verlauf.

Gluthike in Newyork

21. Newyork, 20. Juni. Die Hitze hat sich in den letzten 24 Stunden noch gesteigert. Am Dienstag bewegte sich das Thermometer zwischen 28 und 33 Grad Celsius. Fünf Menschen erlitten Hitzschläge. Nach dem amtlichen Wetterdienst besteht noch keine Aussicht auf Regen.

Der Wetterbericht

Freitag, 21. Juni: Nach Südwest drehende, wenig zunehmende Winde, heiter bis wolkig, Gewitterneigung, Temperatur wenig geändert.

Kirchliche Nachrichten

Sonntag, 23. Juni.

Biefels. 9 Uhr: Gottesdienst. Wehrum. Kirchengottesdienst fällt aus. Lidorf. Nachm. 3 Uhr: Gottesdienst. Teltens. 10 Uhr: Gottesdienst, vorher Kinderlehre. Wixfeld. 10 Uhr: Gottesdienst. Kinderlehre. Sengwarden. 10 Uhr: Segensgottesdienst. Patens. 10 Uhr: Predigtgottesdienst.

Konzerthaus - Lichtspiele

Freitag und Sonntag 8 1/2 bis 11 1/2 Uhr zwei hervorragende deutsche Filme:

Geht Mädchen suchen Nachquartier

Die tollen Erlebnisse 6 lustiger Tanzgirls in einer kleinen Mitsing, die von 6 Mädchen aus Rand und Wand gebracht wird. Hauptdarsteller: Jenny Jugo, Trinius v. Alten, Ernst Beresbes, Georg Alexander, 6 Akte. Spielzeit 8 1/2 bis 10 Uhr.

Senny Porten in „Violantha“

nach dem bekannten Roman „Schatten“ von Ernst Zahn. Ein Drama aus dem Schweizer Bergen. Wundervolle Naturaufnahmen. Hauptdarsteller: Jenny Porten und Wilhelm Dieterle. 6 Akte. Spielzeit 10 bis 11 1/2 Uhr.

Ein besonders schönes Programm, das niemand verpassen sollte.

Sonntag, 3 Uhr: Ein großer Wildweidfilm, Tom Wir, Lustspiel und Naturfilm.

Sonntag, 5 Uhr: 6 Mädchen suchen Nachquartier.

Rundgebung des „Jungdo“

Die Dortmund-Rundgebung des Jungdoischen Ordens, die unter dem Leitwort „Vom Bürgerhaat zum Volkshaat“ stand, begann am Sonntag mit einer Pressekonferenz, in der Hochmeister Mahraun die beabsichtigten Ziele des Ordens eingehend darlegte. Gegen Mittag formierten sich die Ordensleute aus West- und Norddeutschland mit ihren Bannern zu einem Zuge, der sich durch die Stadt zur Westfalenhalle bewegte, wo eine öffentliche Kundgebung stattfand. Dabei sprach Hochmeister Mahraun über das Thema „Vom Bürgerhaat zum Volkshaat“. In seinen Ausführungen rief er zur Sammlung der Kräfte für den Volkshaat auf, der die politische Gleichheit und die soziale und kulturelle Gerechtigkeit für alle Staatsbürger gewährleisten sollte. Nur der soziale Volkshaat werde den Gefahren des 20. Jahrhunderts, dem Volksweltismus und der Weltpolitik, begegnen können. Das deutsche Volk sei der Hader der Parteien müde. Nur der Zusammenritt verantwortungsbewusster, staatsbejahender Persönlichkeiten aller Richtungen zu einem Volkshaat im Sinne des Volkshaates könne die im Volk schlummernden politischen Kräfte wieder zur Blüte bringen. Als Voraussetzung fordere er aber die Abkehr der Flaggengruppe, die das deutsche Volk zerspaltene. Er fordere die Abkehr der Flaggengruppe, die das deutsche Volk zerspaltene. Er fordere die Abkehr der Flaggengruppe, die das deutsche Volk zerspaltene.

Im Auftrage Dr. Stresemanns entbot Herr Freigattkapitän Hingmann die Grüße des deutschen Außenministers und Führers der Deutschen Volkspartei. Er fragte, ob es nicht ein Zeichen der realpolitischen Macht sei, wenn man sich über die realpolitische Macht äußere. Er fragte, ob es nicht ein Zeichen der realpolitischen Macht sei, wenn man sich über die realpolitische Macht äußere.

Recht begrüßt, ergriff darauf der Minister A. D. Koch-Weser das Wort. Er bewunderte den ungeheuren und stetigsten Idealismus des Jungdoischen Ordens, der zu gleicher Zeit auch seine realpolitische Macht sei. Dann sprach er davon, wie der Jungdoische Orden sich durchgerungen habe zum wahren Bekenntnis der Vaterlandsliebe, die kein Privileg der Bildung und des Besitzes sei, sondern die Gemeingut des Volkes einschließlich der Armen und Ererbten werden müsse. Man müsse einen Staat schaffen, der auch ihnen das Recht und die Hoffnung gebe, an Deutschlands Zukunft zu glauben. „Wahre Demokratie und wahre Vaterlandsliebe“, so führte Herr Koch aus, „bedingen einander“, dann rief der Redner weit ab von jedem Pazifismus, der Deutschland die Allweinschuld am Kriege zuschreibt und das Versailles-Diktat als gerechtfertigt erklärt. Mit einem solchen Pazifismus wollten seine Kreise nicht das Mindeste zu tun haben. Er würdigte das Wagnis der Jungdoischen Außenpolitik und schloß mit einem starken Bekenntnis zur Einigkeit, zum Recht und zur Freiheit.

Das Mitglied des Reichstages Herr Schneider sprach im Namen des O.D. und stellte fest, daß auch seine Kreise, genau wie der Jungdoische Orden, das ganze Volk und das ganze Deutschland wollen.

Großkomtur Dr. Scholz nahm das Schlusswort. Er steht in den Bekenntnissen der verschiedenen Redner, vor allen Dingen in der gemeinsamen Forderung der Flaggengruppe, bereits den Anfang zur völkernationalen Aktion. So wolle er alle in unserem ganzen Tun und Kampfen nur einen Gedanken haben und nur eine Tradition kennen: das deutsche Vaterland!

Die Besprechung Stresemann-Boinard-Briand

L. Paris, 20. Juni. Reichsaussenminister Dr. Stresemann hatte während seines Pariser Aufenthalts am Mittwoch mit dem französischen Außenminister Briand eine Fortsetzung des Gedanken- austausches, der zwischen den beiden Außenministern bereits in Madrid über die regierungsmäßige Er- leuchtung des Sachverständigenberichts stattgefunden hatte. Sofort nach seiner Ankunft am Quai d'Orsay, kurz vor 12 Uhr, wurde Dr. Stresemann von Briand empfangen, mit dem er eine erste Besprechung hatte. Anschließend gab der französische Außenminister zu Ehren seines Gastes ein Frühstück, an dem der deutsche Botschafter Herr von Schöck, Staatssekretär von Schubert, Staatssekretär Dr. Pinder, Reichs- pressechef Beßlin und der Dolmetscher des Reichs- aussenministers teilnahmen. An Mitgliedern der französischen Regierung waren zu dem Frühstück er- schienen: Justizminister Barthe, Innenminister Lardieu, Finanzminister Chéron, Minister für öffentliche Arbeiten Forgeot und Arbeitsminister Loucheur, außerdem nahmen an ihm noch der Ge- neralsekretär des Quai d'Orsay, Verhelot, der Direc- tor für politische Angelegenheiten, Corbin, der Rabinetschef Briand, Legat, und die leitenden Be- amten des französischen Außenministers teil. Gegen Ende des Frühstücks erschien auch Ministerpräsident Poincaré im Außenamt, um an den Besprechungen der beiden Außenminister teilzunehmen. Die Be- sprechung der drei Staatsmänner endete um 2.30 Uhr. Dr. Stresemann verließ in Begleitung des deutschen Botschafters das Außenamt, um sich in sein Hotel Palais d'Orsay zu begeben, in dem er gleich nach seiner Ankunft am Mittwoch vormittag eine längere Besprechung mit Herrn von Schöck hatte. 10 Mi- nuten später verließen ihrerseits auch Poincaré, Chéron und Briand das Außenamt, um sich vor die Ausschüsse der Kammer zu begeben. Außenminister Briand gab den Pressevertretern folgende Erklärung über die Besprechung mit Dr.

Stresemann: „Die heutigen Unterhaltungen sind nur die Fortsetzung des Gedankenaustausches, den ich in Madrid mit Dr. Stresemann hatte. Vor dem Früh- stück hatte ich mit Dr. Stresemann eine erste Unter- haltung, die dann mit Poincaré fortgesetzt wurde. Wir haben die besten Bedingungen geprüft, unter- denen die interessierten Regierungen die Verhand- lungen über den Sachverständigenplan einleiten könnten. Dr. Stresemann wird nach Berlin zurück- kehren, um seine Regierung über unsere Unterhal- tungen zu unterrichten. Bald darauf werden die Un- terhaltungen durch die Staatskanzleien fortgesetzt werden, um sobald wie möglich Ort und Zeitpunkt für den Zusammenritt der Regierungskonferenz festzusetzen, d. h. diese Konferenz wird vom kommen- den Monat ab stattfinden können.“

Trauerfeier in Marienburg

L. Marienburg, 20. Juni. Am Mittwochvor- mittag fand in der Turnhalle der St. Johannis-Schule, in der die Leichen der beiden verstummen Sege- lflieger Ferdinand Schulz und Bruno Kaiser auf- gebahrt waren, eine Trauerfeier statt, an der Vertreter der Behörden, der Reichswehr, der Schutzpolizei und Abordnungen von Verbänden und Vereinen teilnah- men. Bürgermeister Paweleczi hielt die Gedächtnis- rede. Er nannte Ferdinand Schulz den Mann der eiser- nen Pflichterfüllung, der in idealstem Sinne den oft- preussischen Sieg verkörpert habe. Das Andenken an Schulz und Kaiser werde in den Herzen der Bevölke- rung stets lebendig sein. Sodann widmete Oberregie- rungsrat Dr. Rhode (Königsberg) im Namen des Oberpräsidenten den Dahingegangenen herzliche Auf- scheidsworte. Er pries Ferdinand Schulz als den Mann der Heimat, in der er gelebt und für die er gewirkt habe. Bürgermeister Dr. Goebelers-Königs- berg sprach im Namen des Ostpreussischen Vereins für Luftschiffahrt und anderer Luftfahrtverbände. Auch er bezeugte Schulz als den Mann der Pflicht, der der volkstümlichste Mann der Heimat gewesen sei. Die Luftfahrtvereine hätten zu Ehren ihres gro- ßen Kameraden eine „Ferdinand Schulz-Stiftung“ ins Leben gerufen. Landrat Dr. Zimmer sprach für Kreis und Stadt Stuhm warm empfundene Worte des Gedenkens, worauf die Geistlichen Predigt und Gebet sprachen.

Der Satz mit der Leiche Ferdinand Schulz wurde sodann zum Bahnhofs geleitet, um nach Heilsberg überführt zu werden. Ein fast unabsehbarer Trauer- zug folgte dem Sarge. Bruno Kaiser wurde am Mittwochnachmittag in Marienburg beigesetzt.

Colsmans Rücktritt

Friedrichshafen, 20. Juni. Zu dem Ausscheiden des Kommerzienrats Colsmann aus dem Luftschiffbau Zeppelin veröffentlicht der Luftschiffbau eine Er- klärung, in der es heißt, daß die Geschäfte des Luft- schiffbau Zeppelin seit acht Jahren von drei in ihrem Bereich relativ selbständigen Abteilungen besorgt werden: der Werftabteilung, der Verkehrsabteilung und der sogenannten Konzernabteilung. Die bei- den erigenannten Abteilungen, als deren Geschäfts- führer Dr. Dürr und Dr. Ecker bestellt sind, haben als Aufgabe den Bau und den Betrieb von Luft- schiffen, betreiben also die eigentliche Fortentwick- lung des Wertes des Grafen Zeppelin.

Die Konzernabteilung, deren Geschäftsführung Dr. Colsmann oblag, kontrolliert im wesentlichen die Tochtergesellschaften der einzelnen Unterneh- mungen. Der Geschäftsumfang der Konzerne ist allmählich kleiner geworden, weil der Luftschiffbau Zeppelin alle nicht lebensnotwendigen Unterneh- mungen abließ, um deren Mittel dieser eigentlichen Aufgabe zuzuführen. In diesem Umstände liegen vornehmlich die Gründe für das Abtreten bereits seit geraumer Zeit feststehende Ausscheiden Dr. Colsmans.

Der Tod des Nationalsozialisten Rüttemeyer vor Gericht

L. Berlin, 20. Juni. Da tragische Ende des Nationalsozialisten Rüttemeyer, der in der Nacht zum 17. November 1928 nach einer vorhergehenden Schlägerei am Schöneberger Ufer in Berlin im Land- wehrkanal den Tod durch Ertrinken gefunden hat, war am Mittwoch Gegenstand eines gerichtlichen Nach- spiels vor dem Großen Schöffengericht Schöneberg. Angeklagt sind die Bauarbeiter Vorherr, Sievert, Paul Schumann, Wilhelm Schumann, Polcyn und Plönze wegen gemeinschaftlicher vorläufiger Kör- perverletzung mittels gefährlicher Werkzeuge und mittels einer das Leben gefährdenden Behandlung. An der Leiche Rüttemeyers waren eine Unmenge sehr schwerer Verletzungen festgestellt worden. Rüttemeyer hatte am 16. November vorigen Jahres im Sportplatz an einer Hitlerveranstaltung teilgenommen und war mit mehreren Parteifreunden und deren Frauen nachher noch im Parkhotel in der Bietzenstraße 7 gewesen und auf dem Rückwege mit den Angeklagten in Streit geraten.

Das Schöffengericht Schöneberg verurteilte wegen der Schlägerei, die dem Tode Rüttemeyers voraus- gegangen war, die Arbeiter Vorherr und Sievert zu je vier Monaten, Paul Schumann zu drei Monaten, Wilhelm Schumann zu zwei Monaten und Plönze zu einem Monat Gefängnis. Der Angeklagte Polcyn wurde freigesprochen. Sämtlichen Verurteilten wurde Bewährungsfrist bewilligt, jedoch wurden Vorherr, Sievert und Paul Schumann je 100 M Buße, Wilhelm Schumann und Plönze je 50 M Buße auferlegt. In der Urteilsbegründung wurde ausgeführt, daß zu prüfen war, welcher Gruppe von Jungen, den Stra- ßenbauarbeitern oder den Begleitern Rüttemeyers, mehr Glauben zu schenken sei. Das Gericht hat sich für die erste entschieden, zumal durch einen völlig unbeteiligten Zeugen bestätigt wurde, daß die Gruppe Rüttemeyers zuerst mit den Arbeitern angebannt hatte und daß dadurch das Handgemenge herauf- beschworen wurde.

Die Horneburger Wahn- sinnstat

L. L. Stade, 20. Juni. Die bisherigen Ermittlungen der Staatsanwaltschaft in der Angelegenheit des Horneburger Mordmordes lassen kaum einen Zwei- fel darüber zu, daß es sich um eine Wahnsinnstat handelt. Im Laufe fand man überall Zeichen eines wahrhaft mittelalterlichen Aberglaubens vor. Auch

das Benehmen der Eheleute, namentlich der Frau Steffens, deutet zweifellos auf Wahnsinn hin. Ueber der Tat selbst schwebt noch tiefes Dunkel. Die ermor- deten Kinder wiesen stark blutunterlaufene Stellen am Gesicht und am Kreuz auf. Aufmerksam ist der Tod durch Verschmierung der Wirbelsäule verrin- dert worden. Die Eheleute Steffens sind inzwischen aus dem Stader Gefängnis in die Heil- und Pflegeanstalt in Lüneburg überführt worden. Wie weiter gemeldet wird, war die Frau bereits bei der Geburt des jetzt anderthalb Jahre alten jüngsten Kindes tuberkulös. Nachdem sie sich zuerst einem Hamburger Kurpfuscher anvertraut hatte, erhoffte sie schließlich Heilung von ihrer Krankheit nur noch durch ein Wunder, und ihr Sinn lenkte sich mehr und mehr auf das Mystische, womit sie auch ihren Mann bald völlig beeinflusst hatte.

Verzweiflungstat eines Arbeitslosen

L. Berlin, 20. Juni. Nach einer Meldung des „Volkswachtlers“ aus Bochum (Westfalen) war ein deut- scher Arbeiter, der länger als ein Monatsalter in Holland gearbeitet hat, davon über zwanzig Jahre in den Bochumer Lederwerken, vor zwei Jahren bei einer Betriebsumstellung entlassen worden. Er konnte wegen seines hohen Alters keine anderweitige Beschä- ftigung finden. In seiner Verzweiflung drang er in das Bureau der Leberwerke ein und schloß auf den ersten und zweiten Direktor. Beide Direktoren wur- den lebensgefährlich verletzt. Später erhob der alte Mann sich selbst. Die holländischen Behörden haben die Leiche zur Bestattung in Deutschland freigegeben.

Zugentgleisung bei Lengerich

D. Osnabrück, 20. Juni. Der D-Zug, der von Abn kommend über Münster, Osnabrück, Bremen nach Hamburg fährt, entgleiste kurz vor dem Lengericher Bahnhof, wo die Tunnelarbeiten (die Strecke wird zur viergleisigen erweitert) noch stattfinden. Bei diesem Unglück schlügen die ersten drei Wagen um, der vierte entgleiste, blieb aber auf den Schienen stehen, der fünfte Wagen erlitt ebenfalls Beschädi- gungen und mußte auf der Strecke liegen bleiben. Tote und Schwerverletzte sind nicht zu beklagen. Es sind 12 Personen leicht verletzt. Wie verlautet, fuhr der D-Zug in mäßiger Geschwindigkeit. Ein Ver- schulden des Fahrers oder irgend einer anderen Stelle kommt nicht in Frage. Des Unglücks scheint aus die- infolge der großen Hitze entzündeten Gleisbedeh- nungen zurückzuführen zu sein. Nur dem Umstand, daß der Fahrdrum nicht auf einer Böschung war, ist es zu verdanken, daß sich die Wagen nicht überschlugen und somit ein größeres Unglück und Todesopfer ver- hütet wurden.

Ein großer Versicherungsschwandel aufgedeckt

Der Täter in Hamburg verhaftet.

L. Wien, 19. Juni. In der letzten Zeit erreichte das Verschwinden des Ingenieurs Erik Schröder- juchs großes Aufsehen. Der Fall hat nunmehr eine überraschende Aufklärung gefunden. Der Ingenieur, der früher die Sensenwerke in Rostleben in Ober- österreich befehligte und in seiner Heimat sehr ansehn- lich war, kehrte am 25. Mai von einer Jagd nicht mehr zurück. Zuerst glaubte man an einen Unfall. Später jurend man am Ufer des Sees das Gewehr des In- genieurs und seine Briefkast, in der sich einige Ab- schließbriefe befanden. Darin schrieb Schröderjuch, daß er, um die wirtschaftliche Lage seiner Familie zu erleichtern, Selbstmord begehe. Er sei schon lange im Besitz einer Versicherung, die auch dann ausbezahlt werden müsse, wenn er Hand an sich lege. Die Fa- milie glaubte an einen Selbstmord und ließ die Leiche des Ingenieurs sogleich durch Taucher aus Deutschland am Grund des Sees suchen. Das er- gab sich jedoch Zweifel am Tode des Schröder- juchs, da verschiedene Tatsachen bekannt wurden, die zu der Annahme berechtigten, er habe den Selbst- mord nur vorgelächelt. Zuerst wurde in Erfahrung gebracht, daß er sich auf den Namen eines seiner ehe- maligen Angestellten einen Pass habe ausstellen lassen. Sodann wurde er zwei Tage nach dem angeblichen Selbstmord in einem Hotel in Vitz von einem Be- kannten gesehen und angesprochen. Schröderjuch hat damals fremd getan und erklärt, es läge ein Irrtum vor. Die Versicherungssumme, um die es sich han- delte, ist 55 000 Dollar hoch. Die österreichischen Be- hörden wandten sich nun nach Berlin und Hamburg, da sie annahmen, Schröderjuch sei nach Deutschland geflüchtet. Tatsächlich wurde er in Hamburg ver- haftet, wo er unter dem Namen des oben erwähnten Angestellten lebte. Nach einem kurzen Verhör legte er ein Geständnis ab. Die Verhandlungen wegen seiner Auslieferung sind eingeleitet.

Eine wunderbare Heilung

L. Berlin, 18. Juni. Aus dem benachbarten Dorf Böllinghausen wird über eine wunderbare Hei- lung berichtet. Der zwölfjährige Sohn des Ban- wirtes Desterreich war seit vier Jahren am Unter- körper völlig gelähmt. Alle Heilungsversuche schei- terten. Monatslang lag er im Krankenhaus Bethel bei Bielefeld, aber auch darin konnte man ihm nicht helfen. So kam er vor 14 Tagen nach Hause zurück, nachdem ihn die Ärzte für unheilbar erklärt hatten. In den letzten Tagen erlitt der Kranke, von dem be- merkt sei, daß er geistig sehr entwickelt und sehr religiös veranlagt ist, wiederholt Anfälle, so daß man das Schlimmste befürchtete. In einem Morgen er- zählte er dann seinem Vater, daß er einen seltsamen Traum gehabt habe. Die Gestalt des Erlösers sei ihm erschienen und habe ihm gesagt, daß er am Abend des gleichen Tages um 9 Uhr geheilt sein werde. Die Eltern glaubten, daß der Junge irre rede. Der Abend kam, um 9 Uhr verlangte der Junge seine Sachen, um aufstehen zu können. Man gab seinen Witten nach und nun geschah das Wunderbare. Der jahrelang Gelähmte stand auf und ging frei im Zimmer um- her. Die Herzhaftigkeit steht bei diesem seltsamen Fall von Krankenheilung, der hier das größte Aufsehen erregt, vor einem unläßbaren Rätsel. Man hat sich an Wissenschaftler von Ruf gewandt, um eine Erklä- rung für das Wunder zu finden. Die Volkswirt- schaft von Böllinghausen bestätigt die Richtigkeit der Meldung.

Marktberichte

d. Jever, 18. Juni. Der Vieh- und Schweine- markt hatte in allen Viehhaltungen nur eine mäßige Zufuhr aufzuweisen, auch der Handel beim Hornvieh war schleppend. Von dem angebrachten Hornvieh gingen nur hochtragende und Milchfühe in andere Hände über, in Weidvieh bestand wenig Handel. Es waren einige auswärtige Händler für Hornvieh erschienen. Der Bestand an Schafen war nur gering und waren dieselben schnell vergriffen. Die Zufuhr von Gänsekühen ist nun gänzlich eingestellt. Der Handel auf dem Schweinemarkt ist unverändert. Die Kleintierhalter können sich vielfach zu dem hohen Preise nicht entschließen und rechnen mit niedrigeren. Es sind folgende Preise notiert: Hochtragende und Milchfühe von 550 bis 700, tragende Kühe von 300 bis 400 M., Weidvieh, je nach Güte von 150 bis 200 M., Ferkel, bis zu 5 Wochen alt, von 25-40, bis zu 7 Wochen alt, von 40-44 M., Käuferfühe pro Pfd. Lebendgewicht von 1 bis 1,10 M., Milch- schafe kosteten von 35 bis 45, Schafälmer von 18 bis 25 M. Preise für Schlachtwiehl dieser Gegend: Kühe von 45 bis 50, Schweine von 68 bis 70, Kälber von 56 bis 58 Pfa. je Pfd. Lebendgewicht. Beste Tiere in allen Gattungen höhere, geringere niedrigere Preise. Auch heute waren wieder zwei Wagen mit Kartoffeln angefahren, welche gut verkauft, Br. für 3,50 bis 4 M. — Nächsten Dienstag Vieh- und Schweinmarkt.

— Wens, 19. Juni. Dem heutigen Wochen- und Kleinviehmarkt waren zugeführt etwa 180 Ferkel und Schweine. Der Handel war recht flott. Ferkel kosteten 38 bis 42 M., Käufer 85 bis 95 Pfa. das Pfd. Der Markt war bald ge- räumt. Nächster Kleinviehmarkt am Mittwoch, den 26. d. Ms.

— Aurich, 18. Juni. Auftrieb 365 Schweine und Ferkel. Handel lebhaft. Es bedangen: Käuferfühe 55-80, vier bis sechs Wochen alte Ferkel 32-38 M. — Butter pro Pfd. 1,10-1,30 Markt, Eier pro Stück 8-9 Pfa.

— Embden, 18. Juni. Der Handel war mit- telmäßig. Hochtragende Kühe 1. Sorte 800 bis 700, 2. Sorte 500-600, 3. Sorte 400-500 M., Hochtragende Kühe 1. Sorte 500-600, 2. 400-500, 3. 300-400 M. Frischmilch Kühe 400-525 Markt. Güste Kühe 240-340 M., Zuchtfühe 500-600, Weidfühe 240-320, Weidkühe 260-360 Markt. Käufer 40-70, Ferkel 30-38 Markt. Nächster Markt am Diens- tag, den 25. Juni.

— Leer, 19. Juni. Dem heutigen Rucht- und Nutzviehmarkt waren 607 Stück Rindvieh zuge- führt. Auswärtige Käufer wenig zahlreich ver- treten. Handel in hochtragenden und frischmel- tenden Kühen 1. Sorte mittel, 2. Sorte mittel, 3. Sorte unterbäufig, in hoch- und niedertragen- den Rindern 1. und 2. Sorte mittelmäßig, in jährigen Bullen 1. Sorte gut, 2. Sorte mittel, 1-2-jährigen gütigen Rindern flau. Gesamtmen- tenz: sehr schleppendes Geschäft. Es bedangen: Hochtragende und frischmilch Kühe 1. Sorte 675 bis 750, 2. Sorte 500-625 M., hoch- und niedertragende Kühe 1. Sorte 500-650, 2. 300-450 M., jährige Bullen 1. Sorte 500-700, 2. Sorte 150-300 M., güste Rinder 150-350 M., Zuchtfühe bis zu 2 Wochen alt 30-60 M. Ausgeschulte Tiere über Notiz. — Kleinviehmarkt. Auftrieb 152 Stück. Handel lebhaft. Ferkel 6 Wochen alt 30-35 M., 6-8 Wochen alt 35-40, Käufer 50 bis 75, Schafe 30-45, Kälber 20-30 M. Der nächste Groß- und Kleinviehmarkt findet am Mittwoch, den 26. Juni statt. Pferdemarkt am 27. Juni.

— Hamburger Viehmarkt vom 18. Juni. Käl- ber 27-86, Schweine 74-80, Käufer 70 bis 74 M. Auftrieb 1680 Kälber, 1741 Schweine.

— Köln, 17. Juni. Bezahlt wurden für 100 Pfd. Lebendgewicht: Ochsen 35-65, Bullen 44-60, Kühe 28-62, Ferkel 44-62, Ferkel 44-54, Kälber 56-115, Schweine 70 bis 84 Markt.

— Esjet, 17. Juni. Bezahlt wurden für 100 Pfd. Lebendgewicht: Ochsen 60-62, Bul- len 42-57, Kühe 30-57, Ferkel 48-62, Ferkel 40-46, Kälber 48-110, Schafe 45-70, Schweine 70-83.

Handel und Verkehr.

— Hannover, 18. Juni. Pro 1000 Klg. und wo nichts anderes bemerkt, ab hannoverschen Stationen. Weizen 222, Roggen 207, Hafer 195 und 205. La-Plata-Mais ab Bremen un- verzollt 176, Auslandsgerste ab Bremen un- verzollt 160, pro 50 Klg. ab hannoverschen Stationen.

— Norden, 18. Juni. Notierungskommissi- on. Erzeugerpreis, gültig am 18. Juni 1929: Zentrifugenbutter 1,40-1,50, Klumpenbutter 1,10-1,30 M., Hühnererier pro Pfd. 75, Enteneier pro Pfd. 60 Pfa.

— Bremen, 18. Juni. Weizen: Manitoba (1 Juni-Juli 10.80, do. II Juni-Juli 10.60, Barusso (1 kg.) Juni-Abladung 9.40, Hardwinter II Juli-Abladung 10. Kolase (79 kg) Juni - Abladung 9.25. Roggen: Deutcher Iota 11.50 (kollekt), La Plata 9.50. Gerste La Plata 62-63 kg 8.35, Goll 8.05, Marokkogerste 7.75 Kanada II Original 8.25, do. IV 8.45. Hafer: La Plata 8.40, Hollsteiner 11.25. Mais: La Plata 9.15, gelber Java 9.00, Milo Kasir 7.80. Tendenz: Ruhig.

— Berlin, 18. Juni. Rohfuttermotierungen. Drahtgepreßtes Roggenstroh 1,30-1,550, des- gleichen Weizenstroh 1,20-1,40, desgl. Hafer- stroh 1,05-1,20, desgl. Gerstenstroh 1,00 bis 1,15, gebund. Roggenlangstroh 1,35-1,60; bind- sendengepr. Roggenstroh 1,20-1,35, desgleichen Weizenstroh 1,10-1,25, Häffel 2,15-2,30, han- delsbübl. Heu, gesund, trocken, neu 2,80-3,30; alt 3,00-3,50, gutes Heu (erster Schnitt), neue 3,40-3,80, alt 3,60-4,40, drahtgepr. Heu in Pfd. über Notiz 40.

Unsere heutige Nummer umfaßt 8 Seiten.

Für die Schriftleitung verantwortlich: F. A. Lange. Druck u. Verlag C. E. Metzger & Sohne, Jever.

Schreiersort.

Landwirt Eilert Hillers
läßt (7535)

Donnerstag, 27. d. M.,
präz. nachm. 3¹/₂ Uhr,

20 Matten
schwere

Alllandsmehde

Öffentlich meistbietend auf
dreimonatige Zahlungsfrist
verlaufen.

Kaufinteressenten bitte ich,
sich pünktlich bei der Herd-
stelle zu verammeln, da ich
später noch eine Auktion ab-
zuhalten habe.

Hajo Jürgens,
Sohentkirchen.

Reiniger Karl Müller, Wi-
arden, läßt auf seinem Land-
gute **Wayens** (7531)

Freitag,
den 28. d. Mts.,
nachm. 6 Uhr,

8.76 Matten schwere

Alllandsmehde,

bei Auhje belegen.

Öffentlich meistbietend auf
dreimonatige Zahlungsfrist
verlaufen. Die Zusage kann
über Manens und auch
über Auhje gesehen.

Hajo Jürgens,
Sohentkirchen.

Uthausen.

Landwirt Friedrich Behrens
läßt (7380)

Sonntag,
den 22. d. Mts.,
nachm. präz. 6 Uhr,

8 Matten dichtbelegte

Alllandsmehde

in Abteilungen

Öffentlich meistbietend auf
dreimonatige Zahlungsfrist
verlaufen.

Hajo Jürgens,
Sohentkirchen.

Hookfiel

Im Geschäftshause des Kauf-
manns Hermann Cohn in
Hookfiel werde ich am

Mittwoch, dem 26. Juni 1929,
nachm. 2.30 Uhr anfangend,

Öffentlich meistbietend auf
Zahlungsfrist verlaufen:
1 Geldschrank, 1 Bfekt, 1
Sofa, 1 Blumenständer,
1 Kronleuchter, 1 schöne
neue elektrische Schreib-
tischlampe, Tisch, 1 Wapa-
strahler (neu), verschiedenes
Haus- und Küchengerät,
3 Treisen, 1 Garderoben-
ständer, 1 Trilleiter, Stüh-
le, Warenkasten, 2 Glas-
schränke, 10 Glaskisten, 1 Dezi-
malwaage, 1 Muffelstoffer,
1 Partie gr. Rifen und
Kaffen, 8 Säbner, gebr.
Züren und Fenster usw.

ferner: den noch vorhan-
denen restlichen Warenan-
stand als Damen- und
Kinderkleidung, Ballader,
Strickjacken, Stalgaden,
Manchester-Anabenhosen,
Serkulshosen, sowie gebr.
Kleider, Gardinen, Damen-
mäntel usw.

Sodann werden mitverkauft:
100 neue zugespitzte
Nichelpfähle
1.60 Meter lang.

G. Albers, amtl. Aukt.,
Waddewarden.

In der Herrlichkeit Gö-
dens habe ich unter der
Sand zu verkaufen:

1. Wohnhaus mit Scheune,
dem etwa 8 Hektar bestes
Weide- und Weidland
pachtweise beigegeben
werden können,

2. Wohnhaus mit Scheune,
womit etwa 2 Diemat Sand
pachtweise übertragen
werden können,

3. Wohnhaus mit Hofraum
und Gartenland.

Eintritt nach Vereinbarung.
Wittmund, 19. Juni 1929.

Bernh. Janßen,
beid. öftr. Auktionator.

Dreijähriges Pferd
zu verkaufen.

E. Poppen, Schnapp bei
Bedderwarden.

Warten Sie!

MIT IHREN EINKÄUFEN - UNSER GROSSER

RAUMUNGS- AUSVERKAUF

WEGEN UMBAU beginnt am 21. Juni, morgens 8 Uhr

Becker

GROSSTES SPEZIALHAUS FÜR HERREN-U. KNABEN-KLEIDUNG
RÜSTRINGEN

Billiger geht's nicht

Schwarze Damen-Spangenschuhe Blockabsatz Paar	6.50
Schwarze Lack-Spangenschuhe Blockabsatz Paar	9.75
Rote Chevrete-Spangenschuhe Louisabsatz Paar	7.50
Rose' Boxkalf-Spangenschuhe Louisabsatz Paar	8.75
Modedarbige Boxkalf-Spangenschuhe geschweif. Absatz Paar	9.75
Beige Boxkalf-Spangenschuhe hochelegant, L'Absatz Paar	10.50

Nicht immer können Sie zu diesen Preisen kaufen!!!
Deshalb kommen Sie noch heute zu

J. H. Pein :: Jever

„Das Haus der guten Qualitäten“

Strafens.

Landwirt Ernst Sobbe
witwe läßt (7532)

Sonabend, 29. d. M.,
nachm. präz. 6 Uhr,

20 Matten
schwere

Alllandsmehde

Öffentlich meistbietend auf
dreimonatige Zahlungsfrist
durch mich verlaufen.

Kaufinteressenten bitte ich,
sich bei der Herdstelle
zu verammeln.

Hajo Jürgens,
Sohentkirchen.

Wiefels

Herr Landwirt A. Memmen
zu Horstens läßt auf seinen zu
Wiefels am Schladenerwege
belegenen Ländereien am

Mittwoch, dem 3. Juli
nachmittags 5 Uhr

Öffentlich meistbietend auf
Zahlungsfrist verlaufen:
3 Matten gutbesetzte
Alllandsmehde

in Abteilungen (7521)
und anschließend verpachten:
3 Matten Nachweide

G. Albers, amtl. Aukt.,
Waddewarden

Zu verkaufen (7512)
fette Kuh
zweijähriges hochtragendes
Rind
und eine
Abmelketub
A. Graafs, Auhje

la Schweinefleisch u. Kalbfleisch
sowie sämtliche Wurstsorten.

Preise wie bisher.

Lebensmittelgeschäft Blaue Straße 15.

Mäntel

große Sendungen billig!

Bruns & Kemmers, Jever

Horstiens

bei Waddewarden

Herr Landwirt A. Memmen
läßt auf seinen zu Horstiens
belegenen Ländereien (7520)

Dienstag, 2. Juli 1929
nachmittags 5 Uhr

Öffentlich meistbietend auf
Zahlungsfrist verlaufen:
8 Matten gutbesetzte
Alllandsmehde

in Abteilungen (7520)
und anschließend verpachten:
7 Matten Nachweide

G. Albers, amtl. Aukt.,
Waddewarden

Verkaufe 10000 Stück starke
Strohdothen

J. Leinre, Desterdeichshof.

Zu verkaufen junge hochtr.

Ruh

7488) G. Schild, Warden

Roh- oder Stedrübenpflanzen
abzugeben (7514)

Warner, Wardenhausen

Stier „Lab“
deckt für 7 RM.

A. Hillers, Carlsed.

Suche jüngeren
Knecht
S. Fjark.

Wiarderaltenbeich.
Freitag früh eintreffend
Bratfollon sowie
Kochschellische
L. S. Dineichs,
Schortens.

Reit- und Saherklub „Altes Amt Friedeburg“ e. V.
in Friedeburg



Das diesjährige Rennen
findet statt am Sonntag, dem 14. Juli,
9 Konkurrenzen.

Ausschreibungen sowie Rennungsformulare sind
zu beziehen durch Herrn Gutsbesitzer E. Bachhaus,
Ferntuf Friedeburg Nr. 44.
Rennungsfrist am 1. Juli, abends 6 Uhr.
Der Vorstand.



Strümpfe
Der elegante
Damen-Strumpf
in Seidenflor
Paar 4.20 bis 1.90 Mk.
Julius Quedens, Jever
Marie Peters, Heidmühle
Theodor Büschen,
Carolinensiel.

Abbach Kraft
Weinbrand
Prallinen
wieder eingetroffen
Albert Jeps
Neue Straße

Silberbrand
Bitter-
Niquet Tradition
Mauzion
Sollmilch
Seltene Königs-
empfehit
Albert Jeps

Feinste
Erfriungsbonbons
(in Papier eingewickelt)
1/4 Pfd. 36 Pfg.
ferner
Apfelsinendrops
Zitronendrops
Pfeffermüch
in Rollen à 10 Pfg.
Albert Jeps
Neue Straße

Der Stahlhelm
Ortsgruppe Jever
Monatsversammlung
Freitag, den 21. Juni 1929,
abends 8.30 Uhr,
„Gretchenhof“ (7543)

Vortrag
des Kam. Regendorp über
Stahlhelmoerschützung.
Der Führer
Spargel

diese Woche letzte Sen-
dungen 1 Pfd. 1.10
J. Burchard

Mein berühmter (7526)

**Seiden-
strumpf**
Spitze Hochverze, feines
Gewebe, erste Wahl
frei, 80 cm lang (7526)

Mk. 2,75

A. Mendelsohn

Heidmühle
Freitag früh eintreffend
lebensfrische
Kochschellische ohne
Kopf, und Bratfollon,
ferner empfehle:
frischen Epibtoh,
feinste junge Bohnen,
frische Kirchen

B. Kunst

Steppdecken
mit Wolle und Damm
gefüttert, sehr preiswerte,
große Auswahl! (7528)

Passende Oberlaten
und Riifen
A. Mendelsohn
Auto-Auf 335
km v. 20 Pfg. an
Konkurrenzlose Preise

Hookfiel
(Oldenburger Hof)

Sonntag, 23. Juni, nachm.

Konzert
der Titoler Kapelle
„Strobel“. Abends 8 Uhr
Ball

Eintritt ermäßigt.
Es ladet ein Der Wirt

Die Geburt einer
Tochter
zeigen hoch erfreut an
Berh. Cornelßen und Frau
Annen geb. Leiner.
Bicarienhausen.

Die Geburt eines
kräftigen Mädchens
geben bekannt

R. Garlchs und Frau
St. Joofergroden.

Statt besonderer Ansfage
Seute morgen endets ein sanfter Tod das
arbeitsreiche Baden unerer geliebten Mutter,
Schwägermutter, Großmutter, Urgroßmutter
und Tante
der Rentnerin (7544)

Etta Katharina Ladfen
geb. Janßen
in ihrem 86. Lebensjahre.

In tiefem Schmerz:
Die trauernden Hinterbliebenen
Bedderwarden, den 19. Juni 1929.

Die Einäscherung findet am Montag, dem
24. Juni, nachmittags 4 Uhr, im Wilsbelschener
Krematorium an der Friedertrage statt.
Kranzspenden waren nicht im Sinne der
Verstorbenen.

Schützenverein
Carolinensiel e. V.

An beiden Schützenfesttagen
Sonntag, den 23. Juni,
Montag, den 24. Juni,
von 14.30 Uhr an

Großes
Preisschießen

Königschießen, Jugend-
schießen. Wertvolle Preise
für Sport und Geselligkeit

**Junper-
Blusen**

Silva Marotaine
Tricot Charmante

neue Sendungen (7527)
ungeheuer preiswert

A. Mendelsohn



Freitag und Sonnabend
Rochschellisch, Schollen
Filet, Karbonadenfisch
Bratschellisch usw.

Neue große (7549)
Matjesheringe
Stück 20 Pfg.

saure Heringe, Kollmops

Bilchhandl. J. Geemann
Telephon 629 (7542)

Krafts Knädelbrot

in Paketen zu 50 und
60 Pfg. 1,- u. 1.20 RM.
Otto Raftede
Burgstraße 13

Erdbeeren

in bekannter Qualität,
täglich frisch
Otto Raftede
7541) Fernruf 434

Motorräder

Für die Handapp-Maschine,
300 ccm, Stahlrahmen, ist der
fergelegte Verkaufspris nicht
950,- RM., sondern
nur 850 RM.

Fr. Kleinsteuder, Jever

Heimarbeit schriftlich.
Vitalis-Verl. München C 1

Kraut-, Kimmel- u. Weifen

Käse
sowie halb- und vollfetten
Edamer und Tilsiter usw.
in großer Auswahl empf.
Friedr. Sieffen

Wirtschaft und Tarifpolitik

Die Reichsbahn steht zur Zeit mehr im Mittelpunkt des Interesses, als es zu anderen Zeiten der Fall gewesen ist.

Die Tarifpolitik steht mit den Finanzen der Reichsbahn im engsten Zusammenhang, sie stellt gewissermaßen das Barometer für die Einnahmen dar.

Normaltarifklasse sie bieten. Es vergeht keine Woche, daß nicht ein oder mehrere Ausnahmestufen neu eingeführt werden.

Der Reichsverkehrsminister hat in seiner oben erwähnten Rede zwei Wege gewiesen, die jedenfalls Beachtung finden werden.

Poincarés Konflikt mit Straßburg

U. Straßburg, 19. Juni. Poincaré hatte dieser Tage dem neuen Straßburger Bürgermeister Hueber unter Hinweis auf die letzten Wahlen angekündigt,

Dahlet schreibt dann wörtlich: Herr Poincaré scheint es darauf abgesehen zu haben, partout den Elsaßern zum Bewußtsein zu bringen, daß sie besser daran wären, wenn das Elsaß frei und unabhängig wäre,

Große Unterschlagungen beim Deutschen Sängerbund.

U. Berlin, 19. Juni. Wie das „Berliner Tageblatt“ meldet, ist man dieser Tage umfangreichen Unterschlagungen beim Deutschen Sängerbund auf die Spur gekommen.

Zwei Kinder von ihren Eltern erschlagen

U. Hamburg, 19. Juni. Wie ein Ereignis aus dem finsternen Mittelalter mutet eine Tat an, die aus Hornburg an der Unterelbe gemeldet wird.

Zu dem Hornburger Kindermord erfährt man noch folgende Einzelheiten: Bei den Eheleuten Steffens handelt es sich um junge Leute im Alter von 24 Jahren.

Ein Altertumsfund

U. Mainz, 19. Juni. Nach Meldungen aus Wiesbaden ist auf der Insel Gotland ein bemerkenswerter Altertumsfund gemacht worden.

Kraft

Roman von E. Dreßel

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

„Großer Gott, mir war's so blutiger — nein, heiliger Ernst. Ihren Rufus habe ich freilich heiter hingegenommen, das heißt, ich hab ihn abgestüttelt, wie der Bubel seine Schläge, und derweil getroffen auf mein gutes Glück getroffen. Daß ich nun diesen bösen Donnerstags für einen besseren Anlaß zu neuer Werbung halte, ist im Grunde vermessene, dennoch glaube ich fast, Sie nehmen lieber den armen Mann. Natürlich bloß, weil Sie dann um so munterer die Heppelische über ihn schwingen können. Und Sie dürfen's auch, Christa. Ich will Ihnen zur Genugtuung schreien, wie ein Packträger, nur sagen Sie mir: Hans Jörg, du bist doch ein braver Junge, und wenn du dich wader aus dieser Tinte rausgearbeitet hast, dann komm, hole dir Zeugnis Nummer eins und den Preis dazu, will sagen, mich, die herbe Nordlandsmaid, wenn du denn durchaus keine andere haben willst.“

Christa wurde bei der schönen Rede, die Hans Jörg ihr soeben gehalten hatte, wunderbar ums Herz. Es löste sich da ein warmer Strom und flutete ihr heiß und doch unsagbar wohl in die Augen. Aber sie wachte energisch die seligen Tränen fort.

„Wie verkehrt das nun wieder ist. Mit solchen Gedanken geht man nicht an eine schwere Aufgabe, die sicher scharfe, nuchterne Ueberlegung fordert.“

„Christa, man kann auch mit dem Herzen denken.“

„Ich forge dafür.“

„Laufend Dank. Joseph soll nur den Handkoffer packen, das übrige wird nachgeschickt. Ich selber muß noch schnell zum Bankier und aufs Telegraphenamt. Und — nicht wahr? Brenneisen legen Sie mir nicht hinein.“

„Höchstens Dinsten, da Sie mal eine so komische Vorliebe für die garstige Blume haben.“

„Lächelnd lies sie davon. In der Tür erwischte er sie noch.“

„Jetzt bist du mein. Christa, was hast du für süße, weiche Lippen. Einen Kuß muß ich noch haben auf die weite Fahrt. Ah, nun nehm ich doch was Liebes mit mir.“

Gemeinsam mit Lorenz brachte Jutta den Bruder zur Bahn. Vor seiner heimlich bekaunten Fassung begann nun auch ihre Unruhe geringer zu werden.

„Der Hans Jörg steht so fest in seinen Schuhen, wie ich“, sagte auch Lorenz, in ihnen nun des Schwagers tröstlich zulächelndes Gesicht entschunden war und sie ihren Wagen zur Heimfahrt bestiegen.

„Das ist's nicht allein. Ich finde, er zeigt eine bewundernswürdige Fassung und Energie. Er ist doch meines freibaren Vaters edler Sohn.“

„Selbstverständlich. Was fragst du noch, Jutta? Schließlich hast du allein darüber zu entscheiden.“

„Lorenz, es gibt kein Mein und Dein zwischen uns. Geldsachen entscheiden wir gemeinsam.“

„Lorenz, es gibt kein Mein und Dein zwischen uns. Geldsachen entscheiden wir gemeinsam.“

„Lorenz, es gibt kein Mein und Dein zwischen uns. Geldsachen entscheiden wir gemeinsam.“

„Lorenz, es gibt kein Mein und Dein zwischen uns. Geldsachen entscheiden wir gemeinsam.“

„Lorenz, es gibt kein Mein und Dein zwischen uns. Geldsachen entscheiden wir gemeinsam.“

„Ohne ihn geht's doch auch nicht“, lächelte sie. „Wir beide treiben sozusagen brotlose Künste, das heißt, sie kosten fast mehr, als sie einbringen. Ihr ideeller Wert freilich ist nicht hoch genug anzuschlagen, aber das materielle Leben mit ihnen fristen — ich fürchte, es ginge wirklich nicht.“

„Nicht in jenem großen Stil, den du gewohnt bist, Prinzess. Für bescheidenere Leute müßte's eher langan. Was meinst du, sollen wir uns ein wenig sparsamer einrichten?“

„So lange wir Hans Jörg in Sorgen wissen, gern“, pflichtete sie eifrig bei. „Den Engadin zum Beispiel laß ich gleich fahren.“

„Geh' statt dessen einige Wochen mit mir nach Haus“, bat er.

„Sie bliede zunächst betreten vor sich hin. Dann sagte sie bestimmt: „Nein, Lorenz, so lange müßte ich nicht pausieren. Zudem hat meine Mutter im Sommer das Haus schon überdull. Du kannst nicht verlangen, daß ich mich zwischen den Schaffers einpöken soll. Warten wir überhaupt erst meines Bruders weitere Nachrichten ab. Dich brauchen sie natürlich nicht zu hemmen. Weshalb reistest du nicht längst?“

„Das fragst du, und machtest mir doch selber das Fortreisen schwer“, sagte er mit zärtlichem Vorwurf.

„Dabei sah ich dich kaum, bist ja ewig unterwegs.“

„Nur während deiner Arbeitszeit hinter der verschlossenen Metzlerkür. Was blieb mir anders übrig, einer mußte sich um unsere Gäste kümmern. Nun denkt Christa ebenfalls an den Ausbruch und sobald sie daheim wieder eingebürgert ist, ja, dann möchte auch ich reifen. Das mag zu Anfang Juni sein, ist dir das recht?“

„Mir ist alles recht“, entgegnete sie kurz.

„Vielleicht bittest du dir dann deine Freundin ins Haus.“

„Kann sein, daß ich mir Zulu eine und mit ihr in der Nähe, etwa Partentkirchen, Sommerfrische. Kann auch sein, daß ich hier ruhig weiter arbeite. So lange ich einen Block Marmor vor mir habe, bin ich nie allein.“

„Es klang aber durch ihre gelassenen Worte eine leichte Gereiztheit, die auch ihn leise verstimmete, so daß sie den Rest der Fahrt schweigend zurücksteuerte.“

(Fortsetzung folgt.)

Oldenburg und Nachbargebiete

Oldenburg

Die Kündigung am 1. Juli des Monats zum Monatsanfang beim Vorliegen der Monatskündigungssfrist ist verpöndlich. Aus einem Urteil des Arbeitsgerichts Hamburg, das von der Geschäftsstelle Hamburg des Gewerkschaftsbundes der Angestellten in einer Arbeitsfreitagsfrist für ein Mitglied erstritten wurde, ist nachfolgender Auszug interessant, der besagt, daß eine Kündigung spätestens einen vollen Monat vor Beendigung des Arbeitsverhältnisses ausgesprochen werden muß. Er lautet: „Wenn im § 67 S. 2 B. G. heißt es, die Kündigungssfrist dürfe nicht weniger als einen Monat betragen, so hat das die Bedeutung, daß zwischen Erklärung und Wirksamwerden der Kündigung immer eine Frist von mindestens einem Monat liegen muß.“ (Vgl. u. a. Gudd-Nipperdey, Arbeitsrecht, 1928, Bd. 1, S. 266. Döwring in Gew. Rm. Ger. 1926, Seite 412.) Diese Frist ist gesetzt zum Schutz desjenigen, dem gekündigt wird, einerseits, ob dies der Arbeitnehmer oder der Arbeitgeber ist; und sie muß auf jeden Fall gewahrt werden. Für eine Anwendung der Auslegungsregel des § 67 S. 2 B. G. ist demnach gar kein Platz; denn der Arbeitgeber spricht nur von dem Ablauf einer Frist, innerhalb derer eine Erklärung abgegeben werden muß.

ehf. 150-jähriges Jubiläum der evangelischen Kinderpflege.

Am 16. Juni feierte die evangelische Kinderpflege ihr 150-jähriges Bestehen. Damals begannen im Steintal (Vogesen) Pfarrer Oberlin und seine Frau Louise Scheppler sich umbeaufsichtigter Kinder der Gemeinde anzunehmen. Aus diesem unscheinbaren Anfang ist ein großes Werk geworden. Die evangelische Kinderpflege Deutschlands zählt gegenwärtig 3310 Tagesstätten (Krippen, Kinderbewahranstalten, Kleinkinderschulen, Kindergärten und Horten) mit rund 184360 Plätzen. 7374 Berufsbearbeiterinnen stehen am Werke. Zwei evangelische Jugendleiterinnen (Katholischerin und Berlin-Berlin) und 20 evangelische Kindergärtnerinnen- und Hortnerinnen-Seminare mit staatlicher Anerkennung dienen der Ausbildung. Damit ist die evangelische Kinderpflege ein Grundpfeiler der gesamten Kinderpflegearbeit der freien Wohlfahrt, die nach neuesten Aufstellungen 7667 Kindergärten und Horten mit 438177 Plätzen umschließt. Der Landesverband für Kinderpflege in der Provinz Hannover (Vorl. Sup. Behr, Geschäftsführerin Fr. Hoffstätter, Hannover, Lutherhaus) umfaßt 72 Anstalten mit 4811 Plätzen und 254 Berufsbearbeiterinnen.

Oldenburg, vom Oldenburgischen Landtag.

Die von weiten Kreisen der Bevölkerung langersehnte, vor einigen Wochen vom Finanzminister im Antragsstadium gestellte Abänderungsvorlage für den Wiederaufbau des abgebrannten Markthausgebäudes in der Nähe des Schlosses, ist heute dem Landtag zugegangen. Sie fordert für den Wiederaufbau 265 000 RM, und für den Umbau des bestehenden Gebäudes Schlossplatz-Parkstraße 45 000 RM, mithin insgesamt 310 000 RM. Wie die Vorlage besagt, sollen in dem großen Neubau untergebracht werden das Oberlandesgericht, die Einzelhandelskammer und der Evangelische Oberkirchenrat. Ferner ist beabsichtigt, das Arbeitsamt Oldenburg dorthin zu verlegen. — Der Antragsführer hat Stellung genommen zu dem selbständigen Antrag des Zentrumsgesandten Meyer-Holle, der über die bisher getroffenen Bestimmungen betr. Erlaß und Stundung von Steuern hinaus den generellen teilweisen und ganzen Erlaß der staatlichen Grund- und Gebäudesteuer in den Fällen, in denen die Verschuldung des Objektes nachweislich so hoch ist, daß die Einziehung der Steuer eine unbillige Härte bedeutet und zum anderen auf Antrag Stundung bzw. Erlaß der Staatssteuern, wenn der Steuerpflichtige glaubhaft nachweist, daß er die Steuern aus der Substanz bezahlen muß, bezweckt. Die Mehrheit des Ausschusses glaubt, daß Gesetz vom 1. August 1925 nicht ausreichende Möglichkeiten zur Ermäßigung bzw. zum Erlaß von Steuern und beantragt daher nur, ob dies der Fall ist, zu prüfen.

Stahlhelm in Tirol.

Von G. Vogt, Großhollau.

Der Dienst in Bayerns Hauptstadt ist beendet. Zwar Dienst, aber erhoben und gedeelt zum innersten Erlebnis: was sich dort am Sonntag und Sonntag abspielte, war wohl auch die Tragödie eines Volkes, aber nicht minder ein gewaltiger Beweis dafür, daß der Geist dieses Kampferbundes das deutsche Volk bestimmt wieder aufrichten und lichter Zeiten entgegenführen wird. Aus Hoffnung wird Gewißheit, das ist der Gewinn des 10. Reichsfrontsoldatentages! Und nun sollte nach dem Dienst für die, die es sich, wenn auch meist mühsam so eingerichtet hatten, die Erholung im schönen Süden folgen. Nach allen Seiten Süddeutschlands strömen die grauen Massen auseinander. Weit über 2000 haben sich Innsbruck als Ziel gewählt für einen zweitägigen Ausflug, hunderte sind außerdem in kleinen Gruppen ins Brudertal Tirol gezogen. Worte können nur unvollkommen wiedergeben, welche tiefen Eindrücke dieser kurze Besuch bei allen hinterlassen hat. Von den Schönheiten der Natur zu berichten ist wohl nicht nötig, aber von dem stammesbrüderlichen Geist der Bewohner dieses Landes etwas zu verkünden, erscheint mir selbstverständlich und schöne Pflicht.

Zwei Sonderzüge nach Innsbruck haben bereits Montag morgen München verlassen, wir folgen im dritten. Kommen gegen 11 Uhr dort an, finden aber kein Unterkommen mehr und müssen gleich wieder einsteigen und nach 10 Kilometer weiterfahren nach dem kleinen Städtchen Mall, das manchem aus der Urgeschichte der Menschheit bekannt sein wird. Die Stimmung ist nicht gerade rosig, denn es ist drückend heiß und jeder meint in Hall alles unvorbereitet anzutreffen. Aber weit gefehlt! Gilt das uns oder nicht? Der Zug hält, Marschmusik legt draußen ein, wir gehen hinaus: eine Kabelle in Tiroler Tracht, an ihrer Spitze eine Abordnung der Heimwehr mit zum Gruß gesenkter Fahne, zu Uniform Stahlhelm und Seitengewehr! Uns Stahlhelmer gilt dieser Willkommensgruß! Schon steht sich die Kapelle und Heimwehr an die Spitze, wir folgen in schnell formierter Marschkolonne, und dann zum Städtchen Mall bis auf den Marktplatz. In kurzer Zeit ist alles in herrlichen Einzelquartieren untergebracht. Von „Stahlhelm“ kennt man natürlich noch wenig, aber das Bewußtsein, daß diese grauen Kerle betont deutsche Männer und Kämpfer sind, ist wohl Grund genug gewesen zu diesem freundlichen Empfang. Hungerig, müde und in Schweiß gebadet werden die Quartiere bezogen, denn seit Freitag sind die Kleider nicht vom Leib gewesen. Da neues Staunen: in der Gaststube ist festlich gedeckt, Blumensträuße zieren den Tisch, der herrliche Tiroler Rotwein leuchtet im Glase die herzhafte, wenn auch durch den Dialekt nicht ganz verständliche, aber doch süßliche Freundlichkeit der Bewohner umgibt die Stahlhelmer, deren Mienen von Minute zu Minute heller werden. Hier ist kein Ausland, hier ist auch ein Teil Deutschlands, das sagt jedem Herz und Verstand. Der Nachmittag wird von dem Meister zu einer Besichtigung des Sebenswürdigkeits des uralten Städtchens benutzt. Die Führung übernehmen freundlich Hallenser selbst.

Die Sonne sinkt hinter die Felskate hin, das an Schönheit genährte Auge von uns Norddeutschen beraucht sich immer wieder an

* Oldenburg. Der Rote Kreuz-Tag.

an dem die Flottenkapelle aus Wilhelmshaven in Uniform unter Leitung des Musikmeisters Bartholomäus den musikalischen Teil bestritt, fand trotz der unfreundlichen Witterung die ihm zugebante Beachtung seitens der Allgemeinheit. Das Konzert im Schlossgarten am Vormittag hatte einen Besuch von mehr als 1000 Personen aufzuweisen. Das am Nachmittag folgende Volksfest im „Steigehof“, für das der große, schöne Garten vorgesehen war, mußte im Saale abgehalten werden. Hunderte von Kindern fanden daran ihre Freude, die sich von ihnen naturgemäß auf die Erwachsenen übertrug. — Die Staatsanwaltschaft entwickelt immer noch eine rege Tätigkeit, um den nächtlichen Räubern bei der Witwe Reinberg in Hantlofen auf die Spur zu kommen. Es scheint festzustellen, daß einer von ihnen ein Fahrrad, Marke „Pörrig“ als Summnamendaran, benutzt hat. Die Schriftzeichen sind deutlich in dem Sande abgedrückt. Die Spuren führen nach Sage bei Großenhaken. Dort ist seit Sonntag morgen ein Knecht verschwunden, dem nach seinem Verschwinden die Tat wohl zugutanzurechnen ist. — Dem irdischen Richter entzogen hat sich ein 46-jähriger Klemmer, der in Oldenburg wohnte. Am Freitag sollte er vor dem Amtsgericht erscheinen, um sich über einen unerlaubten Griff in die Tresenkasse einer Wirtschaft zu verantworten, der ihm in den unehrlichsten Besitz von 8 RM. gebracht hatte. Er war bereits siebenmal vorbestraft und konnte daher diesmal kaum noch auf Milde rechnen, so daß ihm das Zuchthaus winkte. Die Verhandlung sollte beginnen, die Zeugen waren sämtlich erschienen, als die Nachricht kam, daß der Angeklagte sich in der Nacht zuvor das Leben genommen habe.

Carolinensiel.

Anstelle des durch Eisgang vollständig zerstörten Leuchtturms auf dem Kopfe der Wole an der Westseite des Außentiefs bei Carolinensiel ist, bis zur endgültigen Wiederherstellung des Leuchtturms, ein naturfahrbener Holzmaß mit weißer Laterne errichtet worden. Die Höhe des Feuers über Hochwasser beträgt 3,60, über Watt 5,70 Meter.

* Wilhelmshaven. Norddeutsches Kolonialkriegertag 1930 in Wilhelmshaven.

Die am 18. Juni im „Kolonialheim“ abgehaltene Versammlung des Vereins ehemaliger Afrikaner und Ostafrikaner (Kolonialkriegerverein) war gut besucht. Nach Rücksprache mit den Vorsitzenden der Norddeutschen Kolonial-Kriegervereine (Bremen, Wesermünde, Verden, Oldenburg, Varel, Hammoner usw.), soll der Bezirkstag am 10. und 11. Mai 1930 in Wilhelmshaven stattfinden. Die Vorarbeiten hierfür übernimmt der Festausschuß im Einvernehmen mit den fünf Beisitzern entsprechend den Kolonien.

Neustadtgödens. Maibaumfeier.

Am Sonntag nachmittag war in unserm Orte etwas Aufregendes bemerkbar, denn es war bekannt gemacht, daß die Einwohner von Ostern den am ersten Pfingsttag verwendeten Pfingstbaum wiederbringen wollten. Und so war es auch. Etwa um 5 Uhr trafen sie an der Landesgrenze beim „Preußischen Adler“ ein. Dort waren auch schon vorher die Neustadtgödenser mit einer Musikkapelle eingetroffen und nahmen die Osterner mit entsprechender Begrüßung in Empfang. Nun ging es gemeinsam auf Neustadtgödens los, allen voran die Meldeleiter, dann Wagen mit Musik und Baum, alles mit frischem Grün geschmückt. Etwa um 6 Uhr traf der Zug in Neustadtgödens ein, von den Einwohnern mit freundlichen Grüßen empfangen. Dann noch ein Anzug durch den Ort bis zum Hotel „Zur deutschen Eide“, wo der Baum wieder von den Osternern aufgestellt wurde. Nun wurden noch von beiden Seiten einige Reden gehalten, worin besonders auf die schöne altfrühliche Sitte hingewiesen wurde. Von Fr. Bredemund wurde noch ein plattdeutsches Gedicht vorgetragen, was allgemein Anklang fand. Ein gemütlicher Maibaumfest im Hotel „Zur deutschen Eide“, woran sich auch die Osterner noch recht lange beteiligten, beschloß die schon verlaufene Feier. — Am Montag machten unsere Schulfinder aus der Mittelklasse mit ihrem Lehrer einen Ausflug nach Zwitschenau.

Kurier Wiesmoor 2. Der Schiffer D. Brunns

fand auf dem Moore des Kolonisten Heyen beim Vorgraben ein Horn, das wahrcheinlich von einem Auerochsen oder einem Wisent stammt. Es lag zwei „Kleinn“ über dem festen Boden (et-

wa 15 Zentimeter). Die Torfschicht hatte eine Mächtigkeit von über 2 Meter. Man kann also das Alter des Fundes auf mindestens zwei Jahrtausende schätzen. Trotzdem ist es noch sehr gut erhalten, abgesehen von einer Beschädigung durch den Torfküder. Das Horn glied einem Dornhörnchen und wurde auch als solcher von den Torfgräbern auf den Füllrand geworfen, bis sie am nächsten Tage ihren Irrtum sahen. Es ist sehr massiv und hat eine Länge von 43 Zentimeter, obwohl noch ein mindestens handbreites Wurzelstück durch den Stiel abgeschlagen wurde. Der Umfang beträgt in der Mitte 19 Zentimeter. Der Träger ist jedenfalls ein ganz kapitaler Büschel gewesen. Die Fundstelle liegt tief, es ist ein sogen. Klippgatt. — Mehrere Funde wurden hier und in der Umgegend bereits Hfer gemacht. Die meisten waren aber verwittert und zerfielen bald an der Luft. Im vergangenen Jahre wurde in Wiesmoor ein Horn ausgegraben, und vor längerer Zeit auch in Boffburg. Dort wurden auch Gegenstände entdeckt, die auf die Unwesenheit von Menschen schließen lassen, auf dem Moore des Kolonisten Heyen fand man unter der Torfschicht ein Steinbeil.

Saltrum.

Die erste Nummer der „Anseigolte“ verzeichnet bis zum 10. Juni 309 Gäste (1928 um dieselbe Zeit 415).

Nordernag.

Das Boot „Carola“, welches, wie schon berichtet, von einem anderen Boot gerammt wurde, ist inzwischen wieder geborgen worden. Das Boot hat am Montag unseren Hafen verlassen, um auf der Dikumer Werft wieder instandgesetzt zu werden.

Landwirtschaftsminister.

Der von Herrn Martens gezeichnete, vor 2 Jahren nach dem Freistaat Danzig verkaufte Bulle „Achilles“ aus der Leistungsklasse „Abelle“ (D. N. L. B. ca. 12 000 Liter Milch) wurde bei der letzten Frühjahrsprüfung in Danzig mit dem 1. Leistungspreis ausgezeichnet. Außer diesem Bullen sind aus dieser Herde in den letzten 3 Jahren mehrere Prämienbullen hervorgegangen, die zur Verwendung im hiesigen Zuchtgebiet finden. Neben der Angelbenauszeichnung in Aurich wurden die Bullen Hjar und Vrier aus der Kuh Uga auf den beiden letzten Ausstellungen der D. N. G. prämiert, ersterer mit dem Sieger-Leistungspreis.

Bullerbarg.

Am Montag feierte der Kolonist Dirk Hündling hier selbst seinen 89. Geburtstag. Der Alte erfreut sich noch körperlicher und geistiger Frische und hat noch ein Gedächtnis wie es mancher junge Mensch nicht hat. Leider ist dem Hochbetagten seit ein paar Jahren das Augenlicht genommen worden. — Zum Geburtstag dem Alten die herzlichsten Glückwünsche!

Elisabethstift.

Einen ärgerlichen Zwischenfall erlebte die Insassen eines Fuhrwerks aus Westthauersehen, die zu einer Familienfeier nach hier wollten. In der Nähe der Gastwirtschaft Holzengampfer geriet das Gespann kopfüber in den Kanal. Zum Glück ist aber ein Schaden in keiner Weise entstanden. Nachdem die durchdrückten Personen mit trockenen Kleidern versehen waren, konnte die Fahrt fortgesetzt werden. Die beiden älteren Personen wurden mit einem Auto nach Westthauersehen gebracht, die beiden Jüngeren konnten hier ihre Familienangehörigen besuchen.

Leer.

Durch die mutige Tat des 12-jährigen Hinrich de Wit aus der Großen Kopfbergstraße wurde hier ein einjähriges Kind von dem sicheren Tode des Ertrinkens gerettet. In dem Zulukenpark spielten kürzlich mehrere Kinder. Unter ihnen befand sich auch das einjährige Kind eines Anwohners der Bremerstraße, welches von einem größeren Kinde in seinem Wagen gefangen wurde. Der Wagen kam dabei zu nahe an einen mit Wasser gefüllten tiefen Koff, tippte um und das kleine Kind fiel ins Wasser. Ohne Zögern sprang der vorgenannte Hinrich de Wit ihm nach und holte es aus dem nassen Element.

Deater.

A. D. N. C. - Hollandfahrer in Weener. Ueber 100 Fahrzeuge des A. D. N. C. waren es, die Freitag mittag auf ihrer

Fahrt nach Holland in Weener zusammentrafen, um noch einmal vor dem Grenzübertritt Station zu machen. Aus ganz Nordwestdeutschland, aus Königsberg, Breslau, aber auch weit vom Süden her, aus dem herrlichen Bayernland, hatten sich Teilnehmer zur A. D. N. C. Hollandfahrt gemeldet und so erfuh die Veranstaltung eine über Erwartung zahlreiche Beteiligung. Kurz vor 1 Uhr trafen, wie das A. N. berichtet, die Wagen auf dem Marktplatz ein. Unter Anteilnahme von mehreren Behördenvertretern fand eine gemeinschaftliche Festtafel statt, auf der der Sportleiter des Gaues und Landrat Dr. Siebs Ansprachen hielten. Die Fahrer waren über den so herzlich empfundenen Empfang in Weener glücklich erfreut. Kurz vor 3 Uhr starteten die Wagen zur Weiterfahrt. An der holländischen Grenze wurde die Teilnehmer herzlich begrüßt. Die Fahrt ging bis Groningen. Von dort wurde sie fortgesetzt nach Amsterdam und nach dem Haag, Scheveningen, über Leyden, Utrecht, Arnheim, Schloß Doorn, Hengelo, Oldenzaal. — Am Dienstag, 18. Juni, lehren die Hollandfahrer dann über Bentheim, wo sich die Hollandfahrt auflöst, wieder in ihre Heimat zurück.

so. Gute. Wie zu sehen gab es dieser Tage in einem bäuerlichen Anwesen. Die Frau des Hauses hatte bei dem Gemüßwagen einige schöne große Tomaten gekauft und die Früchte zum weiterreifen auf die Fensterbank des Vorderhauses gelegt. Als Mittags der neue Kleinknecht vom Felde zurückkehrt, sieht er dort die roten Äpfel glänzen und denkt, davon zwei fortzunehmen. Gedacht, getan! Harm steck vorständig die roten Früchte in die Spentasche und steuert dem Hinterhause zu, um im Kreise seiner Nächsten die Mahlzeit einzunehmen. Kaum hatte er sich niedergelassen, als er ebenso schnell wieder aufblitzte und dann mit recht ängstlicher Miene herausstoberte: „Buten hebb id zwaz Appels fumn'n, aver id weet neet, mit kummi bär, as wenn de Dinger alle rötting sünd! Dat Water löppt mi bi de Beenen da! Der Großnecht Heinrich hört sich dieses recht verdächtig an und gibt dann mit warnender Stimme kund: „Du heft hier dien Straf, west du wall, dat du de verbodenen Früchte plück heft! Du heft de Appels neet fumn'n, ne du heft se stöpl'n un darum geit bit sol Dat hel „Gehnabel“, wat du in de Tasse heft, is niks anners as een „Bree!“ Kiel man tou! In der Tat holte H. nur noch „dünnes“ aus der Tasse, worüber alle herzlich lachen mußten. So, jagte Heinrich, west du nu, wat bär Appels du hat heft? Dat wa'gn de Australischen, de du neet in de Mund holl'n kannst!“ Ja, wahrhaftig, sud fremde Appels hebbt noch noot sehn un id fall se ol noot wer antden! Die ganze Gesellschaft hat ihm bei dem Glauben gelassert und H. weiß heute noch nicht, daß es Tomaten waren!

„Berliner Kunst“.

Einen tiefen Einblick...

aus einer Wiener Zeitschrift:

„Einen tiefen Einblick in berlinerische Theaterverhältnisse konnten die Wiener gewinnen, als die Berliner „Komödie“ (Max Reinhardt), mit einem Ensemble-Gastspiel hierher kam. Sie nahm ihren größten Berliner Erfolg mit, nämlich die Reue „Es liegt in der Luft“ von Marcel Schärer, an der Spree einige hundert Male gegeben. Dieses „Spiel im Warenhaus“ brachte Dinge auf die Bühne, die wir Wiener denn doch noch nicht gesehen und gehört hatten. Ein Sumpf von Herberkstätten und Verdorbenheiten tat sich da auf. Zur Ehre der Wiener sei es gesagt, daß dieses Gastspiel mit einem vollkommenen Mißerfolg endete. Es scheint, daß man an der Donau doch noch nicht ganz so modern ist wie an der Spree, daß hier doch noch immer ein Rest der alten Kultur nachwirkt, der uns vor dem alleräußersten Bewahrt. Selbstverständlich sah man in jener Reue auch nackte Girls, die sich die Berliner mitgebracht hatten.“

den gewaltigen und bunten Bildern der Landschaft. Dazu die laue Luft, die alle Leiden unseres Klimas, Schnupfen, Husten und dergl., längst vertrieben hat. Stadt und Bürger haben ihre Brüder aus dem Reich zu einem Tiroler Abend in den großen Garten „Zum Stern“ eingeladen. Um 8 Uhr ist alles dicht besetzt. Da ziehen unter den Klängen der Musik die Fahnen ein, Stahlhelm und Heimwehr brüderlich vereint. Im Städtchen selbst wehen sie in den Landesfarben weiß-rot und auch schwarz-weiß-rot von den Säulern. Feststimmung überall. Zivil, Heimwehr, Stahlhelm, österreichisches Militär, bunt durcheinander wogt die große Menge im Garten hin und her. Begrüßungsreden werden gewechselt zwischen dem Bürgermeister, dem Führer der Heimwehr und unserem Führer, keine Erinnerungsgaben überreicht. Das Deutschlandlied steigt zu den Sternen empor, von den Tiroler Brüdern mit der gleichen Inbrunnung gesungen wie von uns Reichsdeutschen. Ganz schlicht, aber darum vielleicht noch ergreifender spricht dann der letzte Kommandeur der Tiroler Kaiserjäger, der den deutschen Waffenbrüdern noch einmal für die Hilfe in höchster Not dankt; als das Tiroler Land nur schwach geschüttet war und Italien seine gierige Hand danach ausstreckte, da retteten deutsche Regimenter „das heilige Land Tirol“. Der Dank, den dieser alte Soldat uns Frontsoldaten ausspricht, leuchtet nicht weniger wider aus den Augen der Bürger. Ein Hallenser Arzt spricht als letzter sehr maßvoll, aber doch bewegt und eindringlich von Südtirol, dem Land in Ketten: nicht vergessen, das sei unsere Lösung! Wie der Schrei eines getriebenen Volkes entringt sich Mut und Jung das Pied vom Andreas Hofer! Wie manchmal singen wir es zu Dau-

le mehr mechanisch als nachempfindend, aber ein nie tiefes Erlebnis wird es hier in den Tiroler Bergen selbst, gesungen von den Bewohnern dieses Landes unter dem Eindruck der nur wenige Kilometer entfernten, willfürlich gezogenen italienischen Grenze: mer das miterlebt hat, wird den tiefen Sinn dieses schlichten Volksliedes bis an sein Ende erfüllt haben. Meisterhaft vorgebrachte Tiroler Lieder des Gesangsvereins, originelle Lagen einer anderen Gruppe, dazu die Musik der Heimwehrlaute: so vergehen die wenigen Abendstunden sehr schnell.

Der nächste Tag führt in die Berge, bis gegen Abend wieder zum Abmarsch gekommen wird. Die Heimwehr gibt wieder das Geleit, die Bevölkerung winkt mit leuchtenden Augen, die Fahnen der Heimwehr senkt sich auf dem Bahnsteig zum Gruß, Blumensträußen wirft man uns zu, der Zug rollt, das Winken nimmt kein Ende: Der Stahlhelm hat sich die Herzen der Bayern erobert, aber erst recht auch die der Tiroler!

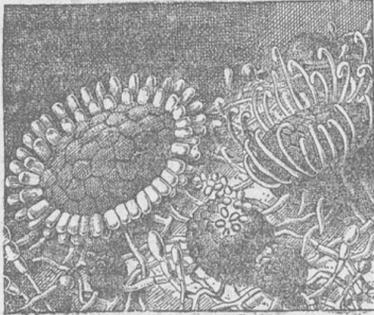
Und der Gewinn an Erkenntnis aus diesen Tagen? Nicht Versailles und nicht St. Germain, werden den zähen Willen der deutschen Stämme zu staatlicher Vereinigung auflösen können, aber für Freunde des Einheitsstaates, die wir Norddeutschen leicht sein können, eine Einschätzung: angfänglich hüten Bayern wie Tiroler ihre Stammeseigenart, nach außen betont durch die Farben und die Form des Bundesstaates. Wollen wir in absehbarer Zeit unser Reich kräftigen und erweitern, dann — so bitter es für manchen sein mag — nicht durch den Weg zum Einheitsstaat, sondern in Bismarcks Geist zum Bundesstaat: jeder Einzelne ein kräftiger Stab, das ganze Bündel vereint niemals zu zerbrechen!

Jäger aus Zwergenland

Eine zoologische Plauderei. Von Annie Francé-Harrar.

Wenn man einen Jäger fragt, was er für die niederste Jagd hält, so macht er zuerst ein verzücktes Gesicht und meint, man rede vom Fallenstellen der Wildbiede und ähnlichen Niederträchtigkeiten. Dann aber glaubt er, bestimmt das Richtige gefunden zu haben, wenn er an die Zigeuner denkt, die sich Zigel und Eidechsen zum Nachtmahl fangen oder an die Pelzgier zweifelhafter Fürsten, die mit einem raffiniert erdennenen Galgeninstrument den armen Maulwürfen die gebedliche Ruhe ihres Dunkels kören. Weitere „Jagd“ dieser Art, meint er, gäbe es nicht.

Ich kenne aber doch so mancherlei Art von niederer Jagd, die vielleicht im Sinne des Menschen nicht als „weidgerecht“ bezeichnet werden mag, die man aber doch als Jagd ansehen muß, weil die, die sie ausüben, von nichts anderem leben. Sie ist drollig und interessant



Verzehrer der Blätter. Mehltau pilze, welche die Blätter mit Pilzgeleht überspinnen und auf ihnen Sporenkapseln bilden. (Stark vergrößert.)

genug, und es fehlt ihr wahrhaftig nicht an aufregenden Szenen. Freilich scheint uns ihre Welt so winzig, daß man sich schon die Geduld nehmen muß, sich einmal eine Stunde lang auf den lieben, hübschen, mit Sonnenflecken überzitterten Waldboden zu legen und zuzuschauen, was sich im Kreise jener Geschöpfe ereignet, für die ein paar Moosstengel schon einen himmeltragenden, hochstämmigen Wald bedeuten.

Man findet die kleinen Jäger nämlich nur da unten, und das hat seine guten Gründe. Denn das, was wiederum ihr Wild heißt, hat

gar keine Neigung, sich von der Erdoberfläche zu entfernen. Denn nur dort haben sie Aussicht, überall ohne Mühe die besten Bissen zu entdecken, als da sind: Pilzsporen, Flechtenstaub, abgetropfte Schleimflüssigkeiten eines überreifen Hutpilzes und vor allem und immer wieder letzte Reste zerfallener Organismen. Ein toter Wurm, ein gestorbener Käfer, die Reste einer Affel oder eines Steintriechers, das durch einen Menschenberg so nebenbei zertretene Gehäuse eines Steinpeters oder einer kleinen Schließmuschel — das sind Mahlzeiten, die für einen von ihnen viele Wochen und Monate ausreichen würden. Man sehe es aber auch nur an, das bunte Heer der Milben, wie es gemästet in seinem roten oder grünen oder schwarzen oder silberweißen Samtröcklein dahineilt! Oder die flinken feingrauen oder pflaumenblauen Tjjanuren und Collembolen (sie haben außer „Springschwänze“ gar keine deutschen Namen, weil ja nur die Forscher von ihnen wissen), die eine etwas entfernte Vetterschaft mit den unbedienter Weise berückichtigten Gletscherflöhen pflegen, worunter man aber bitte weder lästige Bergsteiger noch die festschwebenden Berggäste der Amhütten verstehen soll. Auch das reizende kleine Silberfliegen oder der Zuckergast gehört in diese Verwandtschaft, der, wenn er nicht gerade massenhaft erscheint, in den Spelsetammern ein behagliches und ungehörtes Dasein führt.

Das liegt natürlich daran, daß diese ganze Gesellschaft überaus winzig ist. Unter den Milben gibt es zwar Riesen, die 3 bis 5 Millimeter Größe erlangen, die Tjjanuren und Collembolen aber kommen niemals über 1 bis 2 Millimeter hinaus. Wie soll ein Durchschnittsmensch also dazu kommen, etwas von ihnen zu wissen! —

Man muß sich den Waldboden nicht so angenehm glatt vorstellen, wie er den an die Verhältnisse unseres Körpers angepassten Augen erscheint. Im Gegenteil! Jene winzigen Bewohner müssen den Eindruck einer phantastischen Berg- und Hügelandschaft haben, in der unerschöpfliche Höhlen in das Dunkel der Erde führen. Die Fischen und Föhrennadeln der letzten Jahre liegen wie Tausende von Baumstämmen übereinander gehäuft. Mooswälder gibt es dazwischen und Flechtenbüsche und ganz unten in der feuchten Dämmerung einen verwirren Regen von Schneeweißen, schwarzen und dunkelbraunen Pilzfäden. Unendlich weit und unendlich hoch steht das Blau des Himmels darüber, ihrem Auge vielleicht nur noch als lichter Schein sichtbar, und da und dort ragt ein größerer Stein auf, blaß oder rötlich-grau oder aus hundert Glimmerkriställchen glitzernd.

So ähnlich müssen die Jagdgründe beschaffen sein, in denen die Staphylinen sich als Herren der Welt fühlen. Sie heißen auch Kurzflügler, und das Sonderbare an dieser ganzen Käferfamilie ist, daß sie fingergliedlange Riesen wie den Cätareus oder Käseflügel zu ihren Angehörigen zählt und daneben ganz winzige, die erwachsenen höchstens drei Millimeter messen. Aber alle, ob groß

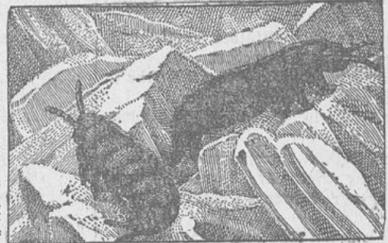


Waldbodendyll mit einer Moderorchidee.

oder klein, sind unerhört raubgierig und gefräßig und mit einem so tollkühnen Mut begabt, wie nur die weiland Ritter in der Sage. Freilich sind sie ja auch gepanzert mit Schildern aus glänzend schwarzen Chitin, nur der große Cätareus ist tafelfeuer, mit gelblichen Dreiecken geziert. Ihre Beweglichkeit, besonders die der kleinen, ist unbeschreiblich. Wo der Staphylinus nicht rennt, da flattert er, und wo er nicht schlüpft, da spreizt er seine Flügel auseinander, die unter den kurzen Flügelbeinen eng zusammengefaßt liegen, bügelt sie mit der Spitze seines als Hörnchen getragenen Hinterleibes eifertig glatt und fliegt davon. Er vertritt alles, was sich irgend dazu eignet. Die fetten, hilflosen Milben, die ohnedies schlecht zu Fuß und höchstens Meister im Verschleppen sind, schweben in fester Gefahr. Die Tjjanuren und Collembolen, die nicht weniger wehrlos sind, überfällt er und beißt sie in den biden, weichen Hinterleib, daß das blühende Lebenslicht herausstropft. Er beißt aber auch die Frechheit, sich an die hochspringenden Fichtenblät-

läuse zu wagen, die fünf- bis zehnmal so groß wie er, in ihrem weißen Wachsnetz trüblich über den Waldboden hängen. Aus dem Hinterhalt springt er hervor, von vorne überrennt er das Opfer; er packt es an den Beinen, er zerrt und beißt es im Nacken. Er ist ein richtiges kleines Raubtier, und er würde die Welt entvölkern, wenn er statt der drei Millimeter drei Meter Länge besäße. So haust er nur in den Spalten des Waldbodens und treibt sein Wesen zwischen vereinzelt Gräsern und bleichgrauen Flechtenbüscheln. Bis er selbst irgendeinem Größeren zum Opfer fällt. Wenn es nicht einer seiner eigenen Art ist — denn ihre Verwandtschaft besteht eigentlich nur darin, daß sie sich auffressen, wo sie sich überwältigen können —, dann lauern die Erdspinnen auf ihn, oder ein Steintriecher oder einer der größeren Käfer. Fast immer begräbt ihn irgendein hungriger Magen, aber in seinem Bestreben leben seine Raubtierinstinkte weiter. Daß er ausstirbt, ist keine Gefahr. Es gibt zahllose Staphylinen, und sie sind nicht auszurotten, denn ihre räuberischen Karven, ihnen ganz ähnlich, nur flügellos, finden an allerlei totem Getier unaufhörlich Nahrung.

Aber das Allermerkwürdigste an dieser kleinen Gesellschaft, die aus so drolligen Jägern und nicht weniger drolligem Wild besteht, ist dies, daß man in den letzten Jahren entdeckt hat, daß auch der Förster und Waldkundige eigentlich von ihnen wissen müßte. Es wird ganz sicher in absehbarer Zeit geschehen, daß die winzige Bevölkerung des Erdbodens mit zu den wichtigsten Lehrgegenständen der Forstakademie erhoben wird — eine Ehre, die sie ganz sicher nicht völlig zu schätzen wissen dürfte. Wenn nämlich all diese kleinen und scheinbar so überflüssigen Wesen in ihrem eifrigen Treiben nicht



Herr und Frau Springschwanz.

wären, so bliebe ein großer Teil des Waldbodens ständig ungelüftet. Weber Pflanzen noch Tiere könnten im Wade bestehen, wenn nicht dieses geschäftige Heer Tag und Nacht tätig wäre.

Meine Begegnung mit Rasputin

Ein russischer Journalist hat in einem nordibirischen Flecken den Bruder Rasputins gefunden und gesprochen. Der des Schreibens und Lesens unkundige Bauer hatte bis dahin nicht gewußt, daß sein Bruder tot sei; er hatte nie etwas über des „Starez“ Glück und Ende erfahren. Diese Episode ist bezeichnend für die Welt, aus der die ungeheuerliche Gestalt Rasputins emporwuchs, um seinen Schatten über das Ende einer Dynastie und eines großen Reiches zu werfen.

Von F. Dasty, ehemaliger Rittmeister in russischen Diensten.

Nicht nur heute, auch damals schon, vor nurmehr 12 Jahren, also auf dem Kulminationspunkt seiner Macht, war Grigori Rasputin für alle Mächte eine mystische, nebelhafte Persönlichkeit. Man sprach im Flüsterndem von ihm, seinem Wirken, seinem ungeheuren Einfluß, man munkelte und wußte nichts genaues. Bis zum Spätherbst 1916 war ich an der Front — dort hatte man nur eine ganz vage Ahnung von der Existenz des „Wunderkinder“, zerbrach sich auch nicht weiter den Kopf darüber. Da wurde ich verwundet; kam nach Jaroslaw Selo (der Residenz des Zaren), wurde im Lazarett der beiden jüngsten Jarentöchter untergebracht. Im gemütlichen Salon die Schwester-Wortführerin, saßen drei, vier Kameraden und ich. Gemächliche, plätschernde Plauderei, hin und wieder einige wohltemperierte Scherze, leise Rangeweile. Da fällt mir das „Rasputin-gemunkel von der Front ein:

„Ich wollte immer schon mal fragen... erzählen Sie doch bitte etwas über Rasputin! Was ist das eigentlich für ein Mensch? Kennen Sie ihn?“

Minutenlanges Schweigen. „Wollen wir nach dem Souper eine Partie Schach in meinem Zimmer spielen?“ Ich verstehe und sage zu. Diese Vorsichtsmahregel — denn eine solche war das doch offenbar — kam mir etwas übertrieben vor; andererseits reizte mich das Geheimnisvolle natürlich um so mehr.

Ich wurde aufgeklärt und eingeweiht. Zuerst haßten ihn die Männer des Hofes. Dann empörten sich die Befehlshaber und Einheitsvollen, der Sumpf trieb ihnen die Schamröte ins Gesicht.

Ohnmächtige Wut, ohnmächtiger Haß! Schließ ich schlug dann die Stichtlamme aus der Glut — ein Großfürst Dimitri, ein Fürst Zussupoff, ein Purtschewitsch erschlugen den mächtigen sibirischen Bauern und schleuderten den knorrigen Leib in die eisige Nawa...

Ein Seitenflügel des Gebäudes, in dem unser Lazarett untergebracht war, war vom kunstverständigen Fürsten Sch.-Sch. in altrussischem Stil — eine Richtung, die damals vom Hofe sehr gefördert wurde — ausgebaut worden. Die feierliche Einweihung sollte in den ersten Degebenber Tagen stattfinden. Auch die Insassen unseres Lazarettes waren geladen worden.

Es traf sich nun so, daß lebendig Oberst



Sergejew und ich bewegungslos waren, ausgenommen einige Kameraden, die Urlaub hatten.

Wer von den Prominenten erscheinen würde? Wahrscheinlich wohl der Minister des kaiserlichen Hauses oder sein Stellvertreter, vielleicht auch der eine oder andere jüngere Großfürst und dann... der befragte elegante junge Priester in violetter Seidenpoutane dämpfte lächelnd die Stimme... „dann werden Sie wahrscheinlich auch noch einen ganz Großen begrüßen dürfen! Das heißt, man weiß nicht immer erst im letzten Moment zu einem Besuch; erkundigt hat er sich aber danach, wann die Einweihung stattfinden wird.“

Wir sahen uns an. Sergejew wurde bleich bis an die Lippen und presste zwischen den Zähnen hervor: „Ich gebe ihm nicht die Hand, dem Hund, mag kommen was da will...“ Sagade... hier wäre also Gelegenheit...

Draußen machte sich eine Bewegung bemerkbar, zwei Autos bremsen vor dem Portal. Ein Flüsterndem, Raunen, unter den Anwesenden, alles sah erwartungsvoll nach der Tür. Dann im Vorraum eine tiefe, breite Stimme, unterdrückt, wie beflissenes Lachen — „man“ hatte wahrscheinlich einen Scherz gemacht — mit wuchtigen, schwereren Schritten erschien Grigori Ras-



putin im Saal. Sergejew, der wie ein Jagdhund Witterung nahm und leise zitterte, und ich standen in einer Fensternische, helles Schmelzlicht stütete herein und ließ uns alle Einzelheiten genau erkennen:

Eine gedrungene, breitschultrige Gestalt nicht über Mittelgröße, das Gesicht eher hager als voll, langes strähniges dunkles Haar, dunkler, schütterer Bart. Geleibet war Rasputin in ein russisches schwarzes Seidenhemd, umgürtet mit einer geschnittenen Seidenschur. Auf der Brust ein klobiges Goldkreuz an schwerer goldener Kette. Die breiten weitausladenden Pluderhosen aus glänzendem schwarzen Tuch saßen in hohen Laststiefeln.

Rasputin würdigte zuerst die Anwesenden keines Blickes, trat vor das Arrangement von Heiligenbildern in der Ecke nächst der Tür, bestreugte sich langsam und gemessen, murmelte etwas Unverständliches und verbeugte sich dreimal bis zur Erde. Mit ihm keine Begleitung — ein feinalter und zwei jüngere Priester. Totenstille, Erwartung im ganzen Saal.

Grigori drehte sich um und überflog die Versammlung mit durchdringendem, schnellem Blick. Jetzt sah ich seine Augen. Sah und begriff,

empfang blühartig, daß ich in die Augen eines ungeheuren Menschen gesehen hatte.

In diesem Augenblick neben mir ein kurzes unterdrücktes Stöhnen — später begriff ich, daß Sergejew in dieser Sekunde mit seiner Karriere abgeschlossen hatte — und dann seine mit lauter, unnatürlich heiserer und schneidender klingender Stimme hervorgehobenen Worte:

„Offiziere haben hier nichts zu suchen. Ich befehle Ihnen, mich zu begleiten!“

Sergejew löste sich mit energischem Auswurf vom Fenster und ging in betont militärischer Haltung an Rasputin vorbei zur Tür hinaus. Ich raffte meinen Stuhl auf und humpelte ihm nach, wie ich glaube — auch in leidlich guter Saltung. (Ich kann aber nicht leugnen, daß ich ein sehr lebhaftes, durchaus unmilitärisches innerliches Zittern verspürte.) Totenstille!

Zwischen dem schneller ausbreitenden Sergejew und mir — ich mußte mich meines zerschossenen Beines wegen auf dem glatten Parkett sehr in Acht nehmen — hatte sich ein größerer Zwischenraum gebildet. Ich defilerte also allein am eigentlichen Herrscher der 160 Millionen vorbei in einer Entfernung von vielleicht zwei Metern, und sah ihn nochmals an: er verfolgte Sergejew mit, wie es mir schien, neugierig-höhnischem Blick, etwa so, wie wenn er durch eine unerhört dreife und deshalb lächerliche Ungezogenheit eines Kindes trippert worden wäre, hatte die Rechte durch die Gürtelschur gesteckt und die Linke leicht auf die Schulter seines greisen Begleiters gestützt. Und dann sah ich ihm sekundenlang in die starren Augen — jetzt schienen sie mir schneeweiß und tot zu sein. Schon an der Tür angelangt, hörte ich ihn deutlich mit knarrendem Lachen sagen: „Du hast recht, Söhnchen, Dummköpfchen, gehorchen mußst du!“ Beifälliges Lachen des Chores — Grigori hatte die Situation für sich gerettet...

Draußen hat mich Sergejew des „Befehls“ wegen um Entschuldigung. Seine Karriere hatte er geopfert, denn daß der Austritt für ihn verderbliche Folgen haben würde, war ja klar, ich aber war gebetet — dem Befehl des Rangältesten mußte ich unter allen Umständen Folge leisten.

Am selben Abend reichte Sergejew, der von einem schweren Lungenstich durchaus noch nicht reiflos genesen war, sein Gesuch um baldmöglichste Abfertigung zu seinem Regiment an die Front ein. Bereits am nächsten Morgen erhielt er seine sämtlichen Dokumente fix und fertig ausgehändigt — nicht einmal die vorgeschriebene letzte ärztliche Untersuchung wurde verweigert, wohl aber teilte man ihm mit, daß er mit dem Abendzuge desselben Tages zu fahren habe! Ich hatte keine weiteren Annehmlichkeiten...

Zwangsversteigerung.

Freitag, den 21. Juni dieses Jahres.
gelangen für fremde Rechnung nachstehend aufgeführte Gegenstände öffentlich meistbietend gegen Barzahlung zur Versteigerung:

I. ab 4 Uhr nachmittags in Feyer in der Wirtschaft zum grünen Jäger (Ernst Kfen):

- 1.) 1 Kfzservice, 3 Kfzbecher, 1 Silberkranz, 2 Rauchservice, 1 Butterkücher, 1 Serviettenring, 3 Leuchter, 1 Zigarrenetui, 2 Paar Ohrringe, 6 Broschen, 1 Armband, 3 Brieföffner, 3 Paar Manschettenknöpfe, 2 Anhänger, 4 Uhrketten, 1 Festschaft, 1 Anhänger, 12 Rodnadeln, 2 Armringe, 3 Kesselschalen, 6 Tortenheber, 3 Fleischgabeln, 1 Brotkorb, 3 Regulatoren, 45 Herren- und Damenringe,

2.) 1 Damenpelzmantel,
3.) 1 neuer Herrenanzug;
Der Verkauf zu 1, 2 und 3 findet bestimmt statt.

Ferner:

- 4.) 1 Vertikow, 1 Chaiselongue,
5.) 1 Klüschlofa, 1 Teppich, 1 Tisch, 6 Stühle mit Plüschbezug,
6.) 1 kompl. Eisschrank,
7.) 1 franz. Billard,
8.) 1 Klavier;

II. nachmittags 5 Uhr in Moorwarzen bei Feyer:
9.) 3 Kinder, 1 Jahr alt;
Zu II 9.: Käufer versammeln sich um 4,45 Uhr

in Moorwarzen bei der Wirtschaft Joh. Eden (Parkhaus).

III. nachmittags 6 Uhr in Schortens:

- 10.) 1 Drehbank, 1 Tonne mit Zement (3 Zentner);
Zu III 10.: Käufer versammeln sich um 5,50 Uhr

in Schortens an der Plaggestraße beim neuen Friedhof.

IV. nachmittags 5 Uhr in Sillenstede in der Wirtschaft Petal:

- 11.) 1 Sofa, 8 Stühle, 1 Schreibtisch;
V. nachmittags 3 Uhr in Rothehaus bei Hohenkirchen:

- 12.) 2 kleine Schweine, 2 Brüllkälber, 1 Kuhkalb, 1 Federwagen, 1 Ausfahrwagen;
Zu V 12.: Käufer versammeln sich um 2,30 Uhr

in Hohenkirchen bei Langenack's Wirtschaft.

VI. nachmittags 5 Uhr in Sande bei Duis Wirtschaft:

- 13.) 1 neues eichen. Büfett, 1 großer neuer Küchenschrank, 1 neue Bettstelle, 1 neue Drahtmatratze, 1 neuer eigener Nähtisch, 2 neue Stühle.

Lärchen, Obergerichtsvollzieher.

Sielsache.

Nachmaliger Termin über die Reinigung der Binnenflöße im Bezirk Rüsterfel am Montag, dem 24. Juni, ebends 8 Uhr, bei Dierster in Colbwey. [7522] C a n t s, Sielgeschworener.

Gemeinde Sillenstede.

- Die Gemeinde wünscht auf Offerten zu vergeben:
1. die Reparaturen an den Schulgebäuden;
 2. das Leeren der Wohnbaracke beim Armenhause;
 3. die Umlegung von etwa 500 Mtr. in der Gemeindefraße Sillenstede—Federwarden und das Anfahren der hierzu erforderlichen Klinker vom Bahnhof Heidemühle;
 4. die Sandlieferung für 1929;
 5. die Beschaffung der Schotterde von der Gemeindefraße Moorjum—Wegshörn.

Ein Verzeichnis liegt vom 21. bis 26. Juni in F. Marcus Gasthause aus und wollen Annehmer verschlossene Angebote bis zum 26. Juni d. J. beim Gemeindevorstand einreichen. [7529] Stummelhof, den 19. Juni 1929. Anton S.

Gemeinde Hohenkirchen.

Das Gras auf dem Auskündiger-Dienstlande soll am Montag, dem 24. Juni, nachmittags 4 Uhr, im Gemeindehause öffentlich verkauft werden. [7522] Hohenkirchen, den 19. Juni 1929. F h e n.

Gemeinde Federwarden.

Die diesjährige Grasnutzung am Accumer Wege und an der Gemeindefraße bis zur Sillensteder Grenze soll am Sonnabend, dem 22. d. M., nachmitt. 6 1/2 Uhr in A. Post Wirtschaft meistbietend gegen Barzahlung verkauft werden.

Die diesjährige Grasnutzung an den vormal. Reichstrassen und Gleisanlagen soll am genannten Tage nachmittags 6 1/2 Uhr in H. Schäfers Gasthof meistbietend gegen Barzahlung verkauft werden. [7538] Federwarden, den 19. Juni 1929. Weerda.

Verchiedenes

Hohenkirchen.

Herr Landwirt Johann Hobbie in Feyer hat mich beauftragt, sein zu Popphufe, Gemeinde Hohenkirchen, belegen

Marjch-Landgut

mit Antritt am 1. Mai 1930 auf 3 bzw. 6 Jahre zu verpachten.

Dem Pächter werden außer den Wohn- und Wirtschaftsgebäuden 18,7402 Hektar Ackerland und 11,5854 Hektar Weideland übertragen. Das Land ist beiderseits bewässert und befindet sich in einem guten Kulturzustande.

Die Bedingungen können in meinem Büro eingesehen werden.

Schriftliche Angebote bitte ich bis zum 25. d. M. bei mir einzureichen.

Wegen Beschichtigung der Ländereien bitte ich Interessenten, sich an meinen Herrn Auftraggeber zu wenden. [7523] Feyer.

Wilhelm Albers, amtlicher Auktionator.



BUSSING

LASTKRAFTWAGEN • MOTOR-OMNIBUSSF

DREI MARKSTEINE

IN DER GESCHICHTE UNSERES WERKES, DREI UMWÄLZUNGEN IM BAU VON LASTWAGEN UND OMNIBUSSEN

1 KARDAN-ANTRIEB

2 SECHS-ZYL-MOTOR

3 SECHSRAD-WAGEN

BUSSING FÜHREND

Automobilwerke H. Büssing Aktiengesellschaft, Braunschweig

Hermann Müller-Nielsen, Bremen, Birkenstr. 34.

Telegr.-Adr.: Telosverkehr.
Teleph.: Domsheide 20 591.

Molkerei-Genossenschaft Lettens e. G. m. b. H.

Bilanz am 31. 12. 1928

Aktiva		Passiva	
1. Kassenbestand	724,41	1. Geschäftsanteil-Konto	8 636,00
2. Warenbestand	1 219,05	2. Anleihen-Konto	8 205,10
3. Materialbestand	2 020,20	3. Buchschulden	8 479,72
4. Buchforderungen	18 485,56	4. Bank-Konto	24 924,30
5. Grundstück-Konto	8 550,00	5. Reservefonds	2 184,79
6. Gebäude-Konto	7 571,00	6. Betriebsrücklage	5 712,70
7. Maschinenkonto	15 820,00	7. Fuhrlohne aus Dez. 1928	1 270,00
8. Geräte- und Utensilien-Konto	510,00	8. Genossen-Milchgeld aus Dez. 1928	25 635,69
9. Mobilien-Konto	1,00		
10. Postcheckkonto	561,53		
11. Beteiligungs-Konto	1 064,00		
12. Bank-Konto	25 961,51		
13. Gewinn- und Verlust-Konto	2 580,24		
	85 068,30		85 068,30

Zahl der Genossen am 1. 1. 1928	160
Zugang in 1928	4
Abgang in 1928	9
Zahl der Genossen am 31. 12. 1928	155

Der Vorstand

Fr. Janßen. G. J. Leiner. Joh. Martens. Gg. Dudden. Fr. Taddiken.

Arbeiter Martin Göh in Winter-Norder-Altendich will seine dafelbst belegene

Grundbesitzung

zur Größe von 7,34 Akr zum Antritt auf den 1. November d. J. oder nächsten Mai verkaufen. Das Haus ist geräumig und in tadellosem Bauzustande. Weide für 3 Röhre und Pachtung von Ackergrößen können übertragen werden. Gute Milchverwertung vorhanden. Öffentlicher Termin steht an auf [7533]

Sonnabend, den 6. Juli d. J., nachm. 6 Uhr im Hause des Gastwirts Janßen in Nebenkrug. Es wird nur ein Termin abgehalten.

Hajo Jürgens, Hohenkirchen.

Helle Flauschmäntel und Sportjacken im Schaufenster. Bruns & Kemmers, Feyer

Unter meiner Nachweisung steht die in Feyer, Cammannstraße Nr. 4, belegene

Grundbesitzung

bestehend aus einem neuzeitlich eingerichteten Hause und dem Erbbaugrundstück zum Verkauf. Die Zahlungsbedingungen sind günstig. Kaufinteressenten lade ich zu Unterhandlungen ein.

Hajo Jürgens, Hohenkirchen.

Landgebräucher Hermann Eden, Junner-Neuendich, läßt

Grundbesitzung

Mittwoch, den 26. d. Mts., nachm. 4 Uhr, 2 Matt. gut besetzte Altlandsmehde, im Glijabethgraben gelegen, öffentlich meistbietend auf dreimonatige Zahlungsfrist verkaufen.

Hajo Jürgens, Hohenkirchen.

Federwarden

Landwirt Georg Andreas Ehelrau, geb. Jürgens, läßt am [7558]

Dienstag, dem 25. d. Mts., nachm. präz. 5 1/2 Uhr 1 1/2 Hektar Alee, 7 Hektar schwere Altlandsmehde, 7 Hektar Neulandsmehde,

in Abteilungen öffentlich meistbietend auf 3monatige Zahlungsfrist verkaufen. Käufer versammeln sich beim Mühlenhause. Die Verkaufsobjekte werden in obiger Reihenfolge verkauft. [7558]

Wir unbekannte Käufer haben sofort Zahlung oder Sicherheit zu leisten.

Hajo Jürgens, Hohenkirchen.

Grasverpachtung.

Die Grasnutzung auf den Banketten der Amtsverbandsstraßen soll auf 3 Jahre öffentlich meistbietend gegen bare Anzahlung vergeben werden. Termin wird angefest für die Straße:

Feyer—Engwarden im Gasthaus Marcus zu Sillenstede am Freitag, dem 21. Juni d. J., nachmittags 5 1/2 Uhr,

Inhausen—Rüsterfel im Gasthaus Schäfer zu Federwarden am Freitag, dem 21. Juni d. J., nachmittags 6 1/2 Uhr,

Feyer—Urschloot im Gasthaus Albers zu Müns am Montag, dem 24. Juni d. J., nachmittags 6 Uhr,

Heidemühle—Schortens—Obdens und Schortens—Schort im Gasthaus Grafmann zu Schortens am Dienstag, dem 25. Juni d. J., nachmittags 5 1/2 Uhr,

Heidemühle—Hölle und Koffhausen—Langewerth im Gasthaus Eisenhauer zu Langewerth am Dienstag, dem 25. Juni d. J., nachmitt. 6 1/2 Uhr,

Feyer—Uffenhausen im Gasthaus Jacobi zu Diefels am Mittwoch, dem 26. Juni d. J., nachmittags 5 Uhr,

Uffenhausen—Carolinenfel im Gasthof Bunes zu Altgarmesfel am Mittwoch, dem 26. Juni d. J., nachmittags 6 Uhr,

Oldorf—Tettens—Middoge im Gasthof Bices zu Tettens am Mittwoch, dem 26. Juni d. J., nachmittags 7 Uhr,

Hohenkirchen—Altgarmesfel im Gasthaus Dierks zu Hohenkirchen am Donnerstag, dem 27. Juni d. J., nachmittags 5 Uhr,

Hohenkirchen—Tengshauer Mühle im Gasthaus Pufkes zu Mederns am Donnerstag, dem 27. Juni d. J., nachmittags 6 Uhr,

Tenashauer Mühle—Kaiserhof im Gasthaus Tiefen zu Minsen am Donnerstag, dem 27. Juni d. J. nachmittags 7 Uhr.

Feyer, den 17. Juni 1929. [7439]

Amtsverband des Amtsverbandes Feyer. Im Auftrage: Janßen, Regierungsinsektor.

Gut Cattens bei Feyer

Auf Gut Cattens werden wir am

Montag, dem 24. Juni d. J., nachm. 7 Uhr,

10 Matten beste Neulandsmehde, Gras und

Weißflie n. 10 b. 15 Matten beste Altlandsmehde

öffentlich meistbietend mit Zahlungsfrist verkaufen, wozu wir Kaufinteressenten einladen mit der Bitte, sich bei Berg auf der Chaussee versammeln zu wollen.

Feyer. Erich Albers & Fint Auktionatoren.

Sillenstede

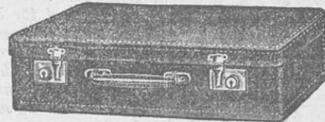
Die den Erben des kürzlich verstorbenen Rentners Fr. Diercks gehörende, sehr schön an der Chaussee belegene

Besitzung

bestehend aus dem Wohnhause nebst Stall und großem Garten sowie einer direkt beim Hause belegenen Weide,

soll zum sofortigen Antritt verpachtet werden. [7474] Interessenten bitte ich, sich mit mir in Verbindung zu setzen.

Feyer. Wilhelm Albers, amtlicher Auktionator.



Stadtkoffer, Handkoffer, Bahnkoffer, sind in großer Auswahl am Lager. Ad. Stoffers,

Elise Hillers Nachf.

Familien-Nachrichten

Geboren:

Pastor Heinken und Frau, Arle (Sohn). — Herm. Janßen und Frau, Witmund (Sohn). — H. Weerda und Frau, Ida geb. Bruns, Kloster Uppingen (Tochter). — Hans Wöke und Frau, Rena geb. Smid, Grootshusen (Sohn).

Verlobt:

E. Junior und H. Garrelts, Uel/Weberhausen. — Helene Jarkz und Ernst Fischer, Rispelerhelmt/Claverus. — Sara Wansky und Jakob M. Pels, Aurich/Peer. — Tini Tobiaßen und Rippe Eberhards, Mary/Sobeseche.

Verlobt:

Erich Dübhaber und Frau, Adele geb. Eilers, Wilhelmshaven.

Verstorben:

Marie Frankelne Steenblock, Wilhelmshaven (24 Jahre). — Lehrerin i. R. Dore Woortman, Emden (71 J.). — Marine-Werff i. R. Johann Hermann Neenen, Langendam (83 J.). — Ette Fuchs, geb. Follmann, Wilhelmshaven (82 J.). — Wwe. Mari: Eizers, Aldenburg (88 J.). — Johann Bernhard Schreids, Diefede (19 J.). — Minna Fjarkz Kruse, Aurich (19 J.). — Ackermeister Friedr. Sigtmild, Aldenburg (54 J.). — Adele Ollen geb. von Vienen, Street (24 J.). — Wwe. Marie Neumann geb. Nordmann, Bodhorn (78 J.).